

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverfrachtung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14. Böttergasse Nr. 9.**

Administration u. Expedition: Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach aufliegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neues Pester Journal“, Stadt, Schulerstr. Nr. 3.

## Ein artiges Quidproquo.

Budapest, 21. Juli.  
Das ungarische Amtsblatt hat ein bewährter Freund Ungarns, das einzige Wiener Blatt, welches seit Jahren konsequent auf unserer Seite steht, die „Presse“, in aller Unschuld grausam dupirt. Der „Közlöny“ veröffentlicht nämlich — als Kanonensfutter gegenüber der neugierigkeitsfeindlichen todten Saison — das Archivmaterial der Legislative und darunter auch den Schwarcz'schen Wahlgesetzentwurf. Der „Közlöny“ hat jedoch in der zur Sauerngurkenzeit nicht ungewöhnlichen Bequemlichkeit das betreffende Schriftstück gänzlich unredigirt in den Druck befördert. Da dasselbe seiner Weitläufigkeit halber nur stückweise erscheinen konnte, so war in den bis gestern veröffentlichten Theilen der Autor, beziehungsweise Einreicher des Entwurfes nicht namhaft gemacht und so ließ sich die „Presse“ zu der Annahme verleiten, sie habe es hier mit einer Regierungsvorlage, mit dem Gesetzesentwurf des Ministeriums zu thun, welchen das letztere schon heute veröffentlichen, damit die öffentliche Meinung sich beizeiten darüber äußere und hierdurch der Diskussion im Abgeordnetenhaus vorarbeite.

Hier in Ungarn kennt man zwar auch nicht genau die Tendenzen des Kabinetts Szlavy und speziell Graf Szapary, der gegenwärtige Minister des Innern, hat keinerlei Programmrede gehalten oder irgend eine andere öffentliche Enunziation kundgegeben, aus welcher man auf seine Ideen bezüglich der Staatsadministration und der einzelnen in sein Ressort fallenden Angelegenheiten, wie beispielsweise die Wahlreform, schließen könnte. Es gibt sogar nicht Wenige, die behaupten, das Kabinet im Ganzen und die Minister im Einzelnen hätten gar kein festes Programm und keine bestimmten Ideen, weder über die Verwaltung im Allgemeinen, noch über einzelne Korollarien unserer staatlichen Entwicklung. Nichtsdestoweniger oder vielleicht gerade darum würde hier Niemand dem Kabinet Szlavy zugemuthet haben, daß es mit so weittragenden und radikalen

Abichten umgehe, um mit einem Entwurfe, wie der im „Közlöny“ veröffentlichte, hervorzutreten und denselben durch den Druck verbreiten zu lassen, ohne ihn zuvor dem Deakklub unterbreitet zu haben.

Es ist übrigens auch von einem großen Wiener Blatte, namentlich wenn dieses in ungarischen Angelegenheiten sonst so gut bewandert ist wie die „Presse“, überraschend naiv zu glauben, ein Ministerium Szlavy werde wenige Monate nach der unheimlichen Todtrebetragödie, welcher der verhältnißmäßig freisinnige Wahlgesetzentwurf Lóth's als bewegendes Moment zu Grunde lag, mit einem neuen Entwurfe hervorzutreten wagen, welcher in den Landbezirken indirekte Wahlen einführen will. Ein Ministerium Szlavy, welches mehr durch die Freundlichkeit der Opposition als durch die Anhänglichkeit der eigenen Partei gehalten wird!

Nein! Das der ungarischen Nation zu bieten, wird nicht nur das Ministerium Szlavy nicht wagen, sondern überhaupt kein Ministerium, welches mit dem Parla mente regieren will.

Denn nie und nimmer wird sich ein Parlament in Ungarn finden, dessen Majorität erlauben würde, die Art an den 1848er Freiheitsbaum zu legen, ihn durch Aufhebung der direkten Wahl zu enturzeln. In der That, die Herren in Wien müssen schöne Begriffe von Ungarns politischer Reife haben, wenn sie glauben, daß hier, in dem Lande des nahezu seit tausend Jahren bestehenden Konstitutionalismus ein Mensch mit ganz gesunden Sinnen oder gar ein ganzes Ministerium die Absicht haben könnte, zu der nämlichen Stunde, da in Oesterreich die direkten Reichsrathswahlen in's Leben treten, für unser einheitliches Parlament indirekte Wahlen einzuführen.

Wahrlich, die „Presse“ hat in dem Zorne, in welchen sie sich durch die Redaktionsfahrlässigkeit des „Közlöny“ hi. ein dupiren ließ, die gegenwärtige ungarische Regierung schwer beleidigt, als sie ihr die reaktionär-schwärmerischen Ideen

Schwarcz's unterschob. Andererseits wieder muth' sie derselben einen ganz außerordentlichen Grad von Liberalismus zu, wenn sie glaubt, die gegenwärtige Regierung werde das Urwählerrecht auf jeden Mann im Alter von mehr als 21 Jahren ausdehnen wollen, wenn derselbe irgend welche Staatssteuer bezahlt.

Wir wollen für heute ganz absehen davon, ob das allgemeine Stimmrecht bei unseren ethnographischen Verhältnissen dem Staatsinteresse entsprechen würde oder nicht, aber jedenfalls klingt es nahezu komisch, wenn man von der gegenwärtigen Regierung annimmt, daß sie sich für das allgemeine Stimmrecht oder für eine geradezu katonische Durchführung des Inkompatibilitätsprinzipes erwärmen würde.

Allerdings verlangen und erwarten wir, daß der Wahlgesetzentwurf der Regierung von den vielen illiberalen Anhängseln frei sein werde, welche dem Lóth'schen Entwurfe anhafteten, aber wir erwarten und wünschen ebenso wenig, daß derselbe so übertrieben radikal sei, noch auch erwarten oder wünschen wir gar, daß derselbe so lächerlich reaktionär ausfalle, wie einzelne Theile des im Amtsblatte publizirten Schwarcz'schen Entwurfes.

Offiziös wurde vorgestern schon mitgetheilt, daß der Regierungsentwurf fertig sei. So werden wir ja bald Gelegenheit haben zu sehen, inwieweit derselbe sich auf der Höhe der modernen Staatswissenschaft befindet und zugleich den Anforderungen und Eigenthümlichkeiten Ungarns entspricht.

Budapest, 21. Juli.

Unseren geehrten Lesern wird es noch erinnernlich sein, daß wir, anknüpfend an die denkwürdige Junius-Rede Franz Deak's, forderten, daß die ganze Bevölkerung, das ganze Land der ungetheilten Zustimmung zu den aus jener Rede hervorgehenden Prinzipien Ausdruck gebe. Nicht als ob Deak's Manifestation einer wohlwollenden Kritik bedürftig wäre, hat er doch Allen aus dem Herzen gesprochen, die Sinn für Freiheit, Kultur und Gerechtigkeit haben, und hat sich ja die öffentliche Meinung der ganzen gesitteten Welt nicht nur

## Vor und nach.

(Orig. Feuilleton des „N. Pester Journal.“)

Zwei Freundinnen, beide Töchter von Schauspielerinnen, gelobten bei ihrem Austritte aus dem Pensionat, sich stets eine Reihe von Briefen zu schreiben, so oft sie vor einer außerordentlichen Begebenheit, vor einem besonderen Ereignisse ihres Lebens ständen. Die eine nun, Rosa D., bereitet sich zu ihrem Debut vor, und beschreibt ihrer Freundin die Aufregung ihres ganzen Wesens, nicht minder aber auch die Dual ihres Herzens, denn sie ist nur wider ihren Willen Schauspielerin und beneidet ihre Freundin um die stillen Freuden, welche diese im Schoße der Familie genießt. Diese jedoch, Jenei R., im Begriffe, eine Konvenienzheirat mit einem Kaufmanne einzugehen, beneidet dagegen ihre Freundin Rosa um die brillante Karriere, welche sich vor ihr öffnet, und beklagt ihr trauriges Schicksal, welches sie zwingt, eine gewöhnliche bürgerliche Ehe einzugehen, sie, welche nur inmitten der Aufregungen der Bühne ihr wahres Lebensselement fände.

Wir legen nun diesen kleinen Briefwechsel, den zu veröffentlichen wir so indiskret sind, dem Leser vor. Die Briefe der Schauspielerin sind in mehr als einer Beziehung interessant und geben ein hübsches Bild von jenem inneren Treiben, welches das Schauspiel heißt. Zudem ist das Bild wahr und treu, und dabei so objektiv gehalten, daß sich die darin erzählten Begebenheiten in jeder Großstadt abspielen könnten.

Wir beginnen denn mit dem Briefe des Fräulein Rosa D.

Meine theure Jenei!  
Ich bin unglücklich, mein Schicksal ist entschieden. Ich kann bereits meine Rolle auswendig, und mein Name prangt auf allen Anschlagzetteln. Dem Publikum preisgegeben! Mein Gott, mein Gott! Kann man denn die einzige Tochter für das Theater bestimmen? Dieses Leben ist mir zuwider, es ekelt mich an. Warum bin ich nicht die Tochter eines Kaufmannes, selbst eines Krämers! Wie bist Du doch glücklich, Jenei! Deine Mutter läßt Dich nicht vom Morgen bis zum Abend Verse hersagen, Du bist nicht den ganzen Tag zu Schiller und Goethe verurtheilt, man führt Dich nicht in's Theater, am Abend, wo ein Spaziergang in's Freie so angenehm wäre. Wenn Du wüßtest, was das ist, ein Theater zu Mittag, ein Theater ohne Zuschauer und ohne Licht — grauenvoll wie ein leeres Grab. Stelle Dir einige kleine Gaslampen vor, einen Feuerwehmann, der sich langweilt, einen Direktor der brummt, wenn er alt ist, oder Fadaisen herleiert, wenn er jung ist, Schauspieler, die sich zanken, und Schauspielerinnen, die hochmüthig oder schmutzig sind. Von Zeit zu Zeit erscheint ein Schriftsteller und wagt furchtsam wie ein Schuljunge eine schüchterne Bemerkung; im Parterre endlich sitzen einige Habitués, kommen wohl auch auf die Bühne, drücken uns mit Protektorsmiene die Hand, zwinkern unverschämt mit den Augen, reden unmögliches Zeug und machen sich auf alle Art und mit bestem Erfolge unaussprechlich. Diese Gewohnheiten sind mir odios! Siehst Du, Jenei, wenn man zu

Dir spricht, so sagt man Dir: Fräulein Jenei; aber zu mir sagt man: Rosa, ohne Umstände, denn für mich gibt es keinen Respekt mehr. Ich habe das Recht verwickelt, unerkannt und daher unabhängig zu sein, und wenn ich ausgehe, so zeigt man mit dem Finger auf mich und sagt: Da geht die Rosa D. Ich bin gezeichnet, und um einen Gulden kann jeder Maulaffe sich das Recht erkaufen, mich auf der Straße zu erkennen und meinen Namen laut zu nennen. Wenn Du heiratest, bist Du die gnädige Frau für alle Welt; ich Unglückliche aber kann hundertmal heiraten, so verliere ich doch nicht meinen Namen, ich bin mein ganzes Leben lang markirt.

Der Brief Rosa's schließt mit der Klage, daß sie so gar keinen Beruf für's Theater habe, denn sie würde ihren Mann lieben, nur für ihn leben und ihr ganzes Glück in einer stillen, verborgenen Häuslichkeit finden.

Jenei R. schrieb bald. Ihr Brief ist vielleicht noch schmerzlicher als jener ihrer Freundin. Sowie diese habe sie auch Talente, sie singt prachtvoll und declamirt wunderschön; aber für wen! Während Rosa auf dem Wege ist vom Publikum mit Beifall überschüttet zu werden, muß sie, Jenei, die Langweile eines Salons zu verschneiden trachten, und erhält für alle ihre Anstrengungen nichts als die banalen, ordinären Ausrufe Charmant, superb, magnifit! Und erst ihr Verlobter, der nur immer vom Geschäft und von Ziffern spricht, „das ist der Mann“, schreibt sie, „für den mir Gott eine Seele gegeben hat, für ihn bin ich jung und schön, für ihn habe ich Mozart, Beethoven und Schubert studirt, darum Faust und Nathan gelesen, um auf liniertem Papier Ein-

Dies zu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie Roman- und Feuilleton-Zettung des „Neuen Pester Journal“.

lobend, sondern geradezu enthusiastisch über die Enunziation Deak's ausgesprochen. Wenn wir die Bevölkerung aufforderten, sich in der von Deak angegebenen Richtung massenhaft und öffentlich auszusprechen, so geschah es nur, damit durch diese Ostentation der zaghaften Regierung der nöthige Muth, den Gesetzgebern aber der nöthige Eifer eingefloßt werde, ohne welchen die unter so großartigen Auspizien eröffnete freiheitliche Aktion im Sande verrinnen würde. Die Enqueten dienten bislang in Ungarn wie anderwärts gemeinlich leider nur dazu, um die Sache, die ihnen überantwortet wurde, zu verzögern, auf die lange Bank zu schieben. „Naplo“ unterzieht sich der lobenswerthen Aufgabe, die öffentliche Aufmerksamkeit bei der hehren Angelegenheit, die Deak in Schwung gebracht, festzuhalten und fordert in seinem Sonntags-Premier die Jurisdiktionen und Municipalitätspersonen auf, durch entsprechende Beschlüsse den Abgeordneten zu zeigen, daß sie reges Interesse an der Sache nehmen und die Legislative dem Wunsche der Nation zuwiderhandeln würde, wenn sie die zu erwählende Kommission nicht verhielte, ihr Operat je schleuniger fertig und vor das Plenum zu bringen. Wir können nicht umhin, dem durch manche offiziöse Rücksichten gebundenen Hauptorgan der regierenden Partei unsere Anerkennung zu zahlen für den männlichen Freimuth, welchen sie in dieser Angelegenheit bekundet. Daß wir uns seiner Aufforderung völlig anschließen, versteht sich nach der Initiative, die wir in der Sache ergriffen, von selbst.

\* Unter allen den Reformen, von welchen das Heil, die Regeneration unserer staatlichen Verhältnisse erwartet wird, nimmt die Steuerreform unstreitig einen hervorragenden, vielleicht den hervorragendsten Platz ein. Wohl ist auch bezüglich anderer Reformen das Bedürfnis im Volke ziemlich allgemein geworden, doch wird es kaum übertrieben sein, wenn wir behaupten, daß auf dem gesammten Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten nichts aufgefunden werden könnte, was dermaßen einschneidend, die wesentlichsten Interessen aller Staatsbürger beruhigen würde, als eben die Steuerfrage. Diese Frage bildet den Anknüpfungspunkt, um welchen sich die Grundbedingungen des staatlichen Gedeihens, ja der staatlichen Existenz Ungarns bewegen. Zur Stunde haben die Steuerreflexen bei uns bereits eine erschreckliche Höhe erreicht und wenn die Modalitäten der Ausschreibung, Repartirung und Eintreibung der Steuern nicht gründlich geändert werden, so ist auch für die Zukunft keine Besserung zu erwarten. Unter solchen Umständen betrachten wir einen Vorschlag des in weiteren Kreisen bekannten Dr. Armin Reich im gestrigen „Naplo“, welcher auf eine Erleichterung der Steuerzahlung abzielt, als ein lobenswerthes Beginnen. Der gedachte Vorschlag lautet dahin: daß die Regierung Steuern in kleinen, ihm bequemen Raten abzu-

zahlen, ohne daß er gezwungen wäre, bei Erlag jeder geringfügigsten Summe das Steueramt aufzusuchen und so seine kostbare Zeit zu verlieren. Der Steuerpflichtige ginge nur dann in's Steueramt, um die bezahlte Steuerquittiren zu lassen, wenn er allmählig eine größere Summe von Steuermarken gesammelt und in sein Steuerbuch eingelebt hat. Diese Idee ist unstreitig lebensfähig. Wenn sie auch lange nicht das Wesen der nöthigen Steuerreform in sich schließt, so schafft sie doch, in Anwendung gebracht, sowohl bei der Steuerverwaltung als auch beim Steuerzahlen große Erleichterung und würde einerseits Erparungen beim Steuereintreibungs- und Kontrollirungsapparat zur Folge haben, andererseits aber das Publikum allmählig an regelmäßigeres Einzahlen der Steuergebühren gewöhnen.

\* Der Zwist zwischen dem k. Kommissär Hueber und dem Patriarchatsreferendar Grucis ist, wie „Reform“ meldet, beigelegt. Das genannte Blatt schreibt: „Wie wir erfahren, hatte der Zwist seine Ursache darin, daß unter den Hilfsbeamten, welche Herr Hueber ernennen wollte und erst designirt, sich einer befand, den Herr Grucis für seinen Feind und einen Anhänger der Miletics-Partei hielt. Der k. Kommissär war zwar anderer Ansicht, da ihm aber die Eintracht über Alles geht, der betreffende andererseits erklärte, aus Rücksicht auf diese Umstände zurücktreten zu wollen, so strich ihn Herr Hueber von seiner Kandidatenliste. So sagt unsere Quelle, ohne daß wir für die Richtigkeit dieser Meldung irgend welche Verantwortung übernehmen, denn sie erklärt noch nicht jene brutale Art, mit welcher das dem Erzbischof nahe stehende Blatt die sofortige Abberufung Grubers verlangte.“

\* Wie „P. U.“ vernimmt, soll in den ersten Tagen des Monats August zu Orsova eine gemischte Kommission zusammentreten, um, so lange es der günstige Wasserstand der Donau erlaubt, technische Vorarbeiten bezüglich der nunmehr im Prinzip gesicherten Regulirung des Eisernen Thores zu pflegen. Oesterreich-Ungarn wird durch Fachmänner aus beiden Reichshälften in der Kommission vertreten sein, zu welcher auch die Borte ihre Delegirten entsendet.

\* Es muß auch solche Ränze geben! „Magyar Politika“ meint, daß die Errichtung einer selbstständigen ungarischen Notenbank uns nur blamiren und unseren Kredit und Handel sowie unsere Reputation vor dem Auslande schädigen werde. Auch eine Meinung!

\* „Reform“ hält es für gut, die hiesige Presse als republikanisch zu verschreiben, weil dieselbe für Gambetta und Castelar schwärme. Zunächst halten wir es für kein Unglück, für die Republik zu schwärmen, selbst wenn man in einer konstitutionellen Monarchie lebt, dies gehört eben in das Kapitel der Gedankenfreiheit, wenn unsere Kollegin „Reform“ nichts dawider hat. Sodann ist wohl ein kleiner Unterschied dazwischen, ob man für Gambetta in — Frankreich oder für Kossuth in — Ungarn schwärmt. Zu der letztern Sorte gehören wir trotz

unsern Respekts vor Gambetta und Castelar allerdings nicht.

\* Die siebenbürgischen Katholiken haben laut Ministerialverordnung die Erlaubniß erhalten, ihre Kirchenangelegenheiten einem Verwaltungsrath von 24 Mitgliedern zu übertragen. Das heißt mit anderen Worten, die Katholiken Siebenbürgens haben ihre Autonomie von Regierungswegen erhalten. Und die übrigen Katholiken des ungarischen Staates? Und die Stimme des ungarischen Reichstages?

\* In Bancsova, bekanntlich neben Neufas, dem ärgsten Brutnest der Omladina, fängt die Deakpartei an, sich energisch zu rühren. Vier Tage sollen Zirkulare verfaßt werden, welche dazu dienen sollen, die Unterschriften aller Derjenigen zu sammeln, welche zur Partei gehören wollen. Dadurch würden sehr Viele gezwungen, welche jetzt die Acheilräger spielen, offen Farbe zu bekennen.

\* Der Staats-Rechnungshof hat kürzlich einen Gesetzentwurf über die Staatsrechnungen und deren Kontrolle ausgearbeitet. Der Gesetzentwurf wurde in voriger Woche von einer gemischten Kommission geprüft, modifizirt und wird den Gegenstand eines der nächsten Ministerkonseils bilden.

\* Die direkten Reichsrathswahlen in Oesterreich werden in der Mitte des Monats September ausgeschrieben werden. Der Termin für den Beginn der Wahlkampagne wäre dadurch näher gerückt, als bisher angenommen wurde, da man glaubte, die Wahlen würden erst im Oktober stattfinden.

**Auswärtiges.**

Budapest, 21. Juli.

Aus Paris vom 21. d. wird gemeldet: Die Assemblée hat in erster Berathung das Gesetz über die Organisation des religiösen Dienstes in der Armee angenommen und den Antrag auf Vertagung der Sitzungen vom 27. d. M. bis zum 5. November genehmigt. Das Amendement der Linken, welches verlangt, daß die Nationalversammlung nach der Räumung des Gebietes wieder zusammentrete, wurde mit 404 gegen 238 Stimmen verworfen. — In der gestern abgehaltenen Versammlung der Linken wurde beschlossen, die Interpellation in Betreff der inneren Politik aufrecht zu erhalten, welche Montag verhandelt werden wird.

Aus Spanien kommen trostlose Nachrichten. Don Alphonso und Saballs griffen Donnerstag Igualba an. Das Feuer dauerte den ganzen Tag über. Während der Nacht besetzten die Carlisten die Borküste und setzten am nächsten Tage den Angriff fort. Die Stadt wurde von den Carlisten genommen. — Die Städte Sevilla und Cadix proklamirten die Selbstständigkeit Andalusien's. Von Karthago sind Kriegsschiffe abgegangen, um Alizante zu insurgiren. Das neue Ministerium hat sich den Cortes vorgestellt, nachdem noch Aenderungen in der Besetzung einzelner Portefeuilles stattgefunden hatten, und zwar übernahm Soter das Staatsministerium, Gonzalez das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten, Moreno Rodriquez das Justizministerium. Ministerpräsident Salmeron entwickelte das Programm der Regierung. Dasselbe wird die Carlisten und Demagogen bekämpfen. Salmeron bedauert die Erhebung der Staaten, welche die Entscheidung der Cortes nicht abgewartet haben. — Die „Gazetta d'Italia“ will wissen, daß zwischen den

nahmen und Ausgaben zu schreiben und Soll und Haben mit einander zu vergleichen. O ich Unglückliche! Der Brief enthält noch die Bemerkung, daß Jenei, wenn sie nicht etwa am Wege zum Altar stirbt, gewiß nicht ihr Jawort abgeben, sondern zu ihrer Freundin fliehen wird, um sich an ihrer Hand für's Theater vorzubereiten.

Rosa an Jenei.

Ich muß Dir doch einmal meine ganze Existenz beschreiben, damit Du deine eigene Lage schätzen lernst. Ich werde Dir das Theater zeigen wie es ist, nackt, entblößt von allen seinen Vorurtheilen, seinen Dekorationen und Illusionen, und Du wirst erschrecken vor seinen geschminkten Weibern, seinen gepackten, feinen Herrlichkeiten, seinen häßlichen Männern, seiner ganzen mißduftenden Atmosphäre.

Ich muß täglich zeitlich aufstehen. Kaum bin ich angekleidet, so wandere ich in ein Zimmer, wo sich nur ein Tisch, ein Sessel, und ein Ankleidespiegel, das unentbehrlichste Möbel einer Schauspielerin, befinden. Auf dem Tische ist eine Tasse Kaffee und eine Semmel, außerdem Bücher, Theaterstücke, Rollen. Ist wenn Du willst, aber lern' so viel Du kannst, denn um zehn Uhr kommt der Deklamationsprofessor. Diefem mußt Du deine Lektion hersagen, er läßt Dich die Arme hin- und herbewegen, läßt Dich hin- und hergehen, Deinen Kopf hin- und herneigen, kurz, er spannt Dich während einer Stunde auf die Folter. Wenn ich nun gehörig gedribbt worden bin, wenn ich wie ein Papagei alle Phrasen meines Meisters gelernt, alle seine Geherben wie ein Affe nachgeahmt, so wie er die Cadenz der Verse, den Sinn des Satzes, die Unterscheidungszeichen und Ruhepunkte beobachtet habe; wenn ich dort Athem geschöpft habe, wo und wie er will, wenn ich gelaufen bin, wo und wie er gelaufen ist, mit

einem Worte, wenn ich redlich ein lächerlicher und falscher Abklatsch geworden bin, ohne selbstständige Idee, ohne eigene Inspiration — dann kommt erst noch die Probe. Ich werfe ein Tuch um und beuge mich mit meiner Mutter in dieses verwünschte Theater. Dort muß ich vor Allem grobe Späße über die Fräulein anhören, deren Mütter Schauspielerinnen sind, und über mein hübsches Gesicht Komplimente entgegennehmen, die mich trotz der Schminke erröthen machen. Dort, auf der Probe, würdest Du eine wahre Ansicht über die Schauspieler und Dichter erhalten, „jene großen Männer“, wie du sie in deinem Briefe nennst, „welche das Privilegium haben, die Massen zu bewegen.“ Höre gut. Wenn der Dichter noch unbekannt ist, so ist er demüthig, ja kriechend gegen seine Darsteller. Wenn sie Fehler machen, so tadelt er sie in so schonender Weise, daß man glauben möchte, er habe den Fehler begangen. Wenn im Gegentheil der Dichter ein Mann von Ruf ist, so ist er der stolze und der Despot. Dann sind es die Schauspieler, welche ihn demüthig um Rollen bitten und ihn sogar um Rath fragen, wie sie dies oder jenes in seinem Stücke zu sprechen haben. Zwischen sich, unter einander, da freilich zerreißt sich die Schauspieler und fressen sich die Dichter. Die Schauspielerinnen wieder machen es auch nicht besser, werden aber doch, was Neid und Eifersucht anbelangt, von den Schauspielern übertroffen. Du sprichst von Kunst, Poesie, Illusion! Die Kunst auf der Bühne ist eine Chimäre, die Poesie existirt nicht, die Illusion ist eine Lächerlichkeit, nichts als ein ewiges Geschrei, ein fortwährendes Markten und Feilschen um eine bessere Rolle, ein hübscheres Kleid, manchmal um noch weniger, etwa um einen saden Gecken von Liebhaber.

Nach der Probe kehre ich zurück. Mich erholen? — Nicht doch, weiter studiren, denn ich muß meine

Theaterrobe versuchen, um mich an sie zu gewöhnen um zu lernen in ihr zu gehen und die Schleppe geschickt hin- und herzuwerfen. Wenn Du mich so sähest in meinem Kleide, vom Kopf bis zu Füßen ganz in Sammt und Seide, vorschreitend, zurückgehend, die Blide stets gegen den großen Spiegel geheset, der mir sagt, ob ich richtig gehe, stehe, sitze oder liege, Du würdest über Deine arme Rosa herzlich lachen. Und ich, in meinem Anzuge als Königin, ich muß in ihm grüßen, lächeln, mich entrichten, sprechen, ohnmächtig werden, zittern, umarmen, böse und gute Mienen machen, und das Alles, um von sieben bis zehn Uhr Abends ein Publikum zu unterhalten, das mich, wenn es schlecht gelaunt ist, auspeißt und dessen Zeitungen mich todtschlagen.

Leb' wohl, ich schreibe Dir erst nach meinem Debut. Vielleicht schreib' ich Dir gar nicht mehr, denn ich werde wahrscheinlich sterben.

Jenei schrieb ihrer Freundin sofort. Sie sprach ihr Muth zu, lobte ihren Fleiß, ihr Talent, sie mußte voraus, daß Rosa triumphiren werde. Dagegen sie, Jenei, was wird aus ihr werden? Wird sie das verhängnißvolle Ja sagen? Sie weiß es noch nicht, aber sie weiß, daß sie sich in der Brautnacht einen Dolch in's Herz stoßen wird. „Leb' wohl, ich schreibe Dir erst nach meiner Heirat. Vielleicht schreib' ich Dir gar nicht mehr, denn ich werde wahrscheinlich sterben.“

Rosa an Jenei.

Verzeihe, Dir so lange nicht geschrieben zu haben, mein Debut hat mich daran gehindert. Bist Du jetzt glücklich? Was mich betrifft, so beginne ich mich an meinen Beruf zu gewöhnen. In der That, das Publikum ist nicht so böse, als ich glaubte. Es hat mich nicht „gefressen“, wie Du so richtig sagtest. Ich habe mit sehr viel Erfolg debutirt und habe gegenwärtig schon gar

Vertretern mehrerer europaischen Staaten ein Ideen- austausch über die Lage der Dinge in Spa- nien stattgefunden habe.

Der preussische Handelsminister hat, wie die Deutschen Nachr. mittheilen, noch vor seiner Abreise eine Kommission niedergesetzt, welche mit der Unter- suchung der sich in der letzten Zeit so auffallend meh- renden Unfälle auf Eisenbahnen beauf- tragt ist.

Unruhen in Rumänien.

Budapest, 21. Juli.

Am 13. Juli fielen in Krajova bedauerliche Anstöße vor, die von einigen Schankwirthen und an- deren Personen, anlässlich der Einführung des neuen Gesetzes über die Spirituosenlizenzen vorgenommen worden waren.

Zweihundzwanzig Schankwirthen hatten sich zur Er- langung dieser Lizenzen bei der Primarie einschreiben las- sen. Sonntag gegen 10 Uhr Vormittags versammelten sich auf der Primarie an 300 Schankwirthen, begleitet auch von anderen Individuen und verlangten unter heftigem Lärmen und Toben, daß ihnen die Primarie die Liste der bis dahin zur Lizenz eingeschriebenen Ge- schäftsleute ausfolge, indem sie erklärten, daß sie sich die- sem neuen Gesetze nicht unterwerfen würden.

Der Primar wendete alle Mittel an, um diese Leute, welche die Macht des Gesetzes nicht kennen, ober- aber von Anderen irregeführt sind, aufzuklären und zu beruhigen und dadurch größeren Verwicklungen vorzu- beugen. Allein die Agitation der Ruhestörer wuchs im- mer mehr.

Die Ruhestörer zerrissen die Listen der Eingeschriebenen, ja sie bemächtigten sich sogar der Person von vier Geschäftsleuten, welche sich die Lizenz genom- men hatten und schleppten dieselben gewaltthätig auf die Primarie; sie insultirten und mißhandelten einige Agenten der öffentlichen Gewalt und gingen in ihrer Frechheit so weit, daß sie die Arrekte im Polizeihause er- brachen und vier ihrer Genossen befreiten, welche als Hauptaufwiegler verhaftet worden waren.

Während dieser ganzen Zeit hatte die Behörde, nämlich: die Administration, das Militär und das Par- ket, sich in einer mehr abwehrenden Stellung verhalten, und einige Reiter, welche den Staatsanwalt begleit- teten, trachteten hauptsächlich die Grenzen des Aufsturus zu beschränken, stets in der Hoffnung, daß die Bürger Schankwirthen sich endlich denn doch beruhigen und ein- sehen würden, daß auch sie, wie alle anderen verpflichtet seien, dem Gesetze sich zu unterwerfen.

Doch die Zeit verging und die Agitation wuchs. Da trat denn endlich die Behörde energischer auf und gegen 4 Uhr Nachmittags fingen die Ruhestörer an, zu begreifen, daß man Gewalt gegen sie anwenden werde. Sie begannen daher sich zu zerstreuen und bei Einbruch der Nacht war die Ruhe vollkommen hergestellt, ohne daß von den Waffen Gebrauch gemacht worden und irgend eine Verwundung oder Tödtung zu beklagen wäre.

Jetzt begann sofort die Verhaftung der Schuld- tragenden. Etwa 19 Individuen wurden eingesperrt und die Untersuchung wider dieselben nahm ihren Anfang.

Heute, Montags, sah man noch auf einigen Straßen, besonders bei den Barriären, verschiedene Gruppen von 100-200 Menschen, die jedoch beim Er- scheinen der Truppen und noch bevor eine amtliche Aufforderung an sie gerichtet worden war, sich sofort zer- streuten.

Die Regierung hat die energischsten Maßregeln ergriffen, damit so bedauerliche Unruhestörungen und Re-

keinen Widerwillen gegen das Theater, ja ich glaube, es wird noch einmal etwas Rechtes aus mir werden, denn das Publikum scheint mich zu lieb zu haben.

Jenei an Rosa.

Ich habe Deinen Brief mit Vergnügen gelesen, denn ich ersehe aus ihm, daß Du glücklich bist, nun wohl an, ich bin auch glücklich. Mein Julius ist die gute Stunde selbst, im Vertrauen, ich glaube, daß er schon unter meinem Pantoffel ist. Ich beschäftige mich im Hause, in der Küche, im Gemölbe, ich bin überall und möchte gewiß noch viel mehr arbeiten können, wenn mich mein gasziger Mann nicht jeden Augenblick abblüffen möchte. Diese Männer! Adieu, komm' gewiß Sonntag zu uns, wie Du es in Deinem Briefe versprochen hast. Adieu!

Und die Moral dieses liebenswürdigen Briefwech- sels? — Man sieht aus ihm, daß beide Damen weit entfernt von Sterbegebanen sind, und jede sich in ihr Schicksal gefunden hat. Ein volles Theater ist jedenfalls hübscher als ein leeres, und ein zärtlicher und folgsamer Mann jedenfalls angenehmer als ein girrender Lieb- haber. Der Teufel ist nie so schwarz, als man ihn malt, das Theater nicht so grau, als man es zeichnet, und der Mann nicht so ungeschlacht, um nicht unter den Händen einer geschickten und schlauen Frau ein „braves Mannerl“ zu werden. Beide junge Damen haben ihr Debut glänzend bestanden und erzählen sich heute mit lachendem Munde, wie sie sich so sehr gefürchtet haben, die eine vor der Rampe, die andere vor der Hochzeit. Auch uns haben sie es erzählt, und dabei gar viel gelacht.

J. G.

volken gegen ein von den gesetzgebenden Körpern votir- tes, vom Fürsten sanktionirtes Gesetz nicht wieder sich erneuern. Indem also einerseits alle Maßregeln getrof- fen wurden, um die Wiederholung solch trauriger Auf- tritte hintanzuhalten, muß andererseits erklärt werden, daß die Regierung mit der größten Energie und ohne Schonung vorgehen wird, um die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und den Befehlen Achtung zu verschaffen.

Die Ruhe ist in Krajova jetzt vollkommen wieder hergestellt.

Vokal = Anzeiger.

Niedrigere Miethzins!

Budapest, 21. Juli.

Wir können es uns nicht verhehlen, es sind schwere Tage der Prüfung über unsern ganzen Handel und Wandel hereingebrochen. Der große Sturz der Wiener Börse, der auch die unfrige mitgerissen hat, droht noch nach. Immer neue und neue Kreise, in Wien, so wie hier, werden in den zerstörenden Wirbel gerissen. Nicht Reichthum, nicht Ansehen, und selbst die bewährteste Ehrenhaftigkeit nicht, sind mehr im Stande dem unerbit- tlichen Fatum zu entgehen. Der wirtschaftliche Tod geht mit scharfer Sense um und kippt bald diese, bald jene Firma von dem höchsten Posten herunter und noch weiß man nicht, wann und wo die schauerliche Razzia auf- hören wird.

Wir wollen unsere Leser durchaus nicht mit selbst- geschaffenen Schreckbildern der Phantasie aufregen. Wir möchten gerne ihren Muth aufrichten und auf die Zeiten vertrösten, wo es besser werden muß. Aber die Gegen- wart ist unerlittlich, und es ist immer das Zeichen des klugen Mannes gewesen, daß er mit der Gegenwart zu rechnen mußte.

Drum verschließen wir uns die Augen darüber nicht, daß unsere Verhältnisse einer allgemeinen Vereinfachung entgegen gehen müssen, ja daß in der Knapp- heit und Solidität der Geschäftsführung das Heil viel- leicht der Hälfte unserer Handel und Gewerbe treibenden Bevölkerung bestehen wird.

In Wien ist bereits ein großer Umschwung in den äußern Verhältnissen der mittlern und kleinen Han- dels- und Gewerbetwelt eingetreten, der Schwindel und der Luxus, welcher die bürgerliche Sitte und den bür- gerlichen Gewerbesleiß in Wien so gänzlich unterhöhl- tet hatten, sind nun geschwunden, und die gesunde Einfach- heit der frühern Tage ist nun, wie es scheint, in der Wiederkehr begriffen.

Auch hier in Budapest wird, so lange die gegen- wärtigen Verhältnisse andauern, eine Vereinfachung aller Bedürfnisse und Posten im Handel und Wandel eintre- ten müssen. Einzig und alleia davon hängt vielleicht die Erhaltung des mittlern und kleinern Handels- und Gewerbestandes ab.

Jeder muß selbstverständlich das Seinige dazu beitragen. Und heute richten wir die erste Mahnung an die Hauseigentümer und die Hausbe- sizer Budapest's, mit ihren Miethzinsen auf ein entsprechende Maß herunterzugehen.

Haben die Hausherrn, wie billig, in den guten Zeiten das Fett von der Milch geschöpft, haben sie sogar bei vielen Gelegenheiten ihre Schafe doppelt zu scheeren versucht, so mögen sie bei den jetzigen schlechten Zeiten ihrer Gewinnsucht Zügel anlegen!

Im Interesse unseres ganzen Handels und Ge- werbes erheben wir die Mahnung zur Ermäßigung der Miethzinsse, namentlich der Gemölbe- und Werkstatts- lokalitäten. Handel und Gewerbe leiden jetzt sehr schwer und man muß ihnen den Kampf um die Existenz von allen Seiten möglichst erleichtern. Denn der reichere Theil der Bevölkerung würde selbst den größten Schaden davon haben, wenn dem gewerbesleißigen Mittelstand plöz- lich alle Lebensbedingungen entzogen würden, wenn eines Tages die schönsten Wohnungen und größten Lokalitäten leer stehen bleiben müßten, weil die bisherigen Inhaber den Zins nicht erschwingen könnten. Was würden unsere Reichen, die Besitzer der Zinsburgen thun, wenn nicht nur die zinszehrende Bevölkerung gänzlich verarmen, sondern selbst Handel und Wandel in Stocken gerathen, aller Komfort des Lebens schwinden würde und alle Be- dürfnisse langsamer und unvergleichlich theurer von Außen bezogen werden müßten?

Es kann den Hausinhabern nicht einfallen wollen, zum allgemeinen Pauperismus beizutragen, unter welchem die Reichen schließlich selbst am meisten leiden. Darum möge unsere rechtzeitige Mahnung — wir befinden uns gerade vor dem Zinsquartal — nicht wirkungslos ver- hallen. Die Krisis, in welcher sich unser Handel und Gewerbe gegenwärtig befinden, darf nicht durch den Druck des Miethzinses noch gefährlicher gemacht werden. Der fette Profit der guten Zeiten möge jetzt die magern Zeiten spicken helfen. Es ist dies nicht bloß ein frommer Wunsch, es ist dies eine wirtshafliche Noth-

wendigkeit, deren Vernachlässigung sich an den Zinsnehmern zuvörderst rächen würde. Denn ohne Handel und Gewerbe kann keine Bevölkerung gedeihen. Wo man so lange Zeit einen Gewinn von zehn und mehr Prozent ziehen konnte, dort wird man sich im Interesse des Handels eine Zeit lang auch mit einem viel gerin- geren Gewinn begnügen können.

Unsere Gäste.

Budapest, 21. Juli.

Vizebürgermeister Michael Kada eröffnete die heu- tige außerordentliche Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz nach 11 Uhr mit der Mittheilung, daß neuerer Zeit in den Kreisen der Bürgerschaft vielfach die Ansicht zum Ausdruck gelangte, daß es wünschenswerth wäre, die Mitglieder der internationalen Jury der Wiener Weltausstellung zum Besuche der Hauptstadt Ungarns einzuladen. Da nun der Aufenthalt der Jury in Wien sich nur noch auf wenige Tage erstreckt, habe er bereits letzten Samstag in dieser Angelegenheit eine Konferenz einberufen, in welcher das hierauf bezügliche Programm besprochen und die Einberufung der heutigen außerordentlichen Generalversammlung in Anregung gebracht wurde. Mit Ausarbeitung des Programms wurde seitens der Konferenz ein engeres Komitee betraut, auch habe er sich im Auftrage der Konferenz mit dem königlichen Ausstellungskommissär für Ungarn, Ministerialrath Nemetz, in's Einvernehmen gesetzt, der seine Mitwirkung zur Verwirklichung des angestrebten Zweckes bereitwillig zugesagt und persönlich angelangt ist, um mit den zu ent- sendenden Vertrauensmännern der Stadt Rücksprache zu pflegen und die nöthigen Vereinbarungen zu treffen. (Uen.)

Paul Királyi weist darauf hin, daß aus An- laß der Weltausstellung die vorzüglichsten Kapazitäten auf dem Gebiete der Wissenschaft, des Handels, der In- dustrie und Volkswirtschaft aus fast allen Theilen der Welt in unserer unmittelbaren Nähe weilen, weshalb er es für unzulässig erachtet, wenn sich die Hauptstadt Un- garns diese günstige Gelegenheit entgehen ließe, um diese Celebritäten in ihren Mauern zu begrüßen, und um hie- durch das Ausland mit unseren Verhältnissen durch ur- mittelbare Anschauung so hervorragender Vertreter des- selben bekannt zu machen. Ungarn könne sich zwar einer auf hoher Entwicklungsstufe stehenden, blühenden Litera- tur rühmen, die den Vergleich mit den Literaturen an- derer zivilisirter Völker in keiner Beziehung zu scheuen brauche, doch ist die ungarische Sprache auf so enge Grenzen beschränkt, daß das gebildete Ausland seine An- schauungen über unsere Zustände nicht aus dieser Quelle, sondern aus in anderer Sprache verfaßten Schriften schöpft, in welchen die Mißgunst unser Vaterland leider nur all zu häufig als ein in primitivem Zustande be- findliches Land geschildert wird, in welchem die Sicher- heit des Vermögens, ja sogar der Person gefährdet ist, wo auf Vertragstreue nicht zu rechnen ist, ja wo selbst ein Besuch nicht zu empfehlen ist. Redner for- mulirt seinen Antrag in Nachstehendem: Die General- versammlung beschließt, die bei der Wiener Weltausstellung fungirenden Mitglieder der internationalen Jury, korporativ zum gastlichen Besuche dieser Hauptstadt ein- zuladen. Mit dem Arrangement des Empfanges und der Bewirthung wird ein aus 50 Mitgliedern bestehendes Komitee betraut, welches den Gästen der Stadt bei Be- sichtigung der vorzüglichsten Anstalten, Gebäude u. s. w. an die Hand zu gehen hat und ermächtigt ist, alle Vor- bekehrungen zu treffen, die geeignet sind, um unseren Gä- sten das Verweilen in unserer Mitte möglichst angenehm erscheinen zu lassen, und um denselben von den Fort- schritten dieser Hauptstadt, von dem Bildungs- und Ent- wicklungsgrade unseres Volkes ein richtiges Urtheil zu verschaffen, damit sie so mit voller Kenntniß unserer na- tionalen Zustände und mit richtigen Begriffen in Be- treff unserer Lebensfähigkeit heimkehren mögen. — Die städtische Polizei wird dem Komitee zur Verfügung ge- stellt. Die Kosten für die Reise und Verpflegung der Gäste werden gegen Quittung eines vom Komitee zu wäh- lenden Kassiers und gegen Anweisung des Magistrates, unter nachträglicher Rechnungslegung des Letzteren, von der städtischen Kassa getragen. (Allgemeine Zustimmung.)

Man schritt hierauf zur Wahl des Komitee's. In dasselbe wurden gewählt die Herren: Ignaz Havas (Präsident), Paul Királyi (Vizepräsident), Sigmund Barna (Notär), Emerich Veleky, Karl Kammermayer, Karl Ger- loczy, Magistratsräthe, Andreas Stabler, Vizestadt- hauptmann; dann die Repräsentanten: Moriz Ballaghy, Samuel Batsfalov, Franz Baró, Johann Burian, Franz Dobos, Stephan Forgó, Ludwig Gebhardt, Karl Wiebriegl jun., Johann Grün, Ferdinand Halbauer, Alexander Haris, Georg Kenovics, Joseph Lechner, Ari- tid Manus, Matolay, Stephan Mendl, Andreas Mol- nár, Stephan Moricz, Moriz Nabil, Georg Nidosy, Anton Neuhardt, Janus Berger, Franz Piatist, Andreas Prohaska, Johann Radocza, Karl Rath, Georg Schmie- lechner, Joseph Schön, Johann Schuster, Florentin Si- mon, Stephan Staffenberger, Julius Steiger, Andreas Tavaši, Paul Thamböffer, Franz Toldy, Johann To- perczy, Joseph Török, Heinrich Unger, Georg Stupa, Bernhard Weiß, Anton Wimmer, Nikolaus Franz Nagy.

Die Repräsentanten von Ofen und Altfen wer- den ersucht werden, — damit die ganze Hauptstadt ver- treten sei, — diesem Komitee auch ihrerseits Mitglieder beizugeben.

Hiermit war die Sitzung zu Ende.

Das oben genannte Komitee versammelte sich um 12 Uhr und stellte das folgende Programm fest: 1. Tag. Abfahrt von Wien Samstag 8 Uhr Mor- gens mit Separatdampfer, Empfang am Schff durch eine Fünfer Kommission. Am 2. Tage table d'hôte. An- kunft halb 8 Uhr in Pest. Am Landungsplatz Empfang durch die Festkommission. Bequartierung der Gäste

in den Hotels. Abends um 9 Uhr im Hotel Hungaria Souper.

2. Tag. Sonntag um 8 Uhr Morgens Zusammenkunft im Park vor der Redoute. Fahrt zu Wagen nach Ofen, Besichtigung des Raizenbades, des Burggartens, von dort zum Bombenplatz, dann mittelst Dampfschiff nach Altsjen, zur Besichtigung der Schiffswerke, ferner auch der Margaretheninsel, wo um zwölf Uhr Dejeuner stattfindet. Nachmittags 2 Uhr Abfahrt und Besichtigung der Brückenbauten, Donauregulierung, Zollamt, Schlachthaus und dann zurück in die Hotels. Abends um 6 Uhr Diner im großen Redoutensaal. Um 9 Uhr Abends Defilé der Feuerwehren mit klingendem Spiel.

3. Tag: Montag Vormittags 8 Uhr: Besichtigung der Akademie und Bildergalerie, des Museums (das Museum hätte auch nicht gerade auf den letzten Tag aufgespart werden müssen, d. R.) und Ausflug in das Stadtwaldchen mittelst Straßenbahn; um 12 Uhr Dejeuner im Thiergarten und dann zurück in die Hotels. Um 2 Uhr Nachmittags: Besichtigung der Nationalstraßenbauten; Abends 6 Uhr: Diner im Hotel „Europa“. Abends halb 10 Uhr: Abreise der Jurymitglieder per Eisenbahn nach Wien.

Der ungarische Ausstellungs-Kommissar, Sektionschef Emerich Németh erschien am Schluß der Kommission und wiederholte seine bereits am Morgen abgegebene Erklärung, der gemäß die beabsichtigte Einladung der Jurymitglieder von diesen mit Freude angenommen werden wird und daß circa 200 Jurymitglieder nach Pest kommen dürften. Betreffs des Zeitpunktes glaubt der Herr Sektionsrath, daß die Abreise von Wien für nächsten Samstag zu bestimmen sei, wonach dann die fremden Gäste Sonntag und Montag hier verweilen werden. Herr v. Németh reist wieder nach Wien zurück und hat versprochen, der Stadt Pest betreffs der Einladungen der Jurymitglieder, die in 26 Sektionen verteilt sind, behilflich zu sein.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. Juli.

Zur Kommunal-Wahlbewegung. Der große Bürgerausschuß des VI. Bezirkes (Theresienstadt) hielt heute Abends in dem Saale der Schießstätte eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Zweck der Versammlung war die Entsendung eines engeren Ausschusses, welcher vereint mit dem Präsidium und den Schriftführern die Leitung der Wahlaktion besorgen soll. Mit Stimmeneinhelligkeit wurden folgende Bürger in den engeren Ausschuß entsendet: Dr. Sigm. Adler, Dr. Jul. Bölemann, Dr. Jul. Böke, Sigm. Brody, Jhr. Bach, Ant. Dörschug, Math. Helfenstein, Arm. Keller Aug. Korompay, K. Koch, Fr. Langensfeld, K. Misch, S. Nassaf, Fr. Piatrix, Jos. Pucher, Joh. Burman, Joh. Radocza, Ant. Rémy, B. Schneider, K. Wallerfeld, Ed. Jettner, K. Zabegnyi, Dr. Paul Zilagy, J. Zwad, Dan. Weiß, Bednarik, Mich. Eggeb, Dr. Geza Süßeffery, Ant. Schwarz, St. Kern.

Kommunales. Die Ofener Statopräsentanz wird Dienstag den 22. Juli Nachmittags 4 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung abhalten. — Auf der Tagesordnung stehen folgende bedeutendere Gegenstände: Verkaufsbauung des Regartfels 25 ex 1873. Erlaß des Gemeindevorstandes hinsichtlich Ertheilung der Koncession an die Zahnradbahngesellschaft. — Anweisung des Betrages von 480 fl. an den ungarischen Gewerbeverein für die feierliche Stadt Ofen zur Wiener Weltausstellung zu entsendenden 8 Gewerbeleute. Mehrere Cassenregulirungen in der Wasserstadt, Taban und Neuhof. — Wiedereröffnung des städtischen Försters. Wahl der Mitglieder zur Steuer-Reklamationskommission. Mehrere Grundabtretungen. Ertheilung der Absolutorien für die bereits überprüften Waisenkaassa-Rechnungen der Periode 1860—70. Verpachtung der Bausandgestätte nächst dem Palatinal Garten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, den 21. Juli.

König Karl von Württemberg besuchte gestern Nachmittags die ungarische landwirthschaftliche Ausstellung und verweilte namentlich längere Zeit bei den statistischen Ausstellungen des k. ung. statistischen Bureau's der Pest-Diner Handels- und Gewerbechamber (Dr. Szvetenay's vorzügliche Arbeit) und des Pester städtischen statistischen Bureau's (Ködy's Leistung). Auch bei der Kollektiv-Ausstellung der ungarischen Dampfmaschinen, sowie bei der schönen balneologischen Ausstellung weilten Se. Majestät längere Zeit. Im Wollquartier nahm Se. Majestät mehrere Wollproben in die Hand und erkundigte sich über Ungarns Wollproduktions-Verhältnisse. Die vielen Fragen, die Se. Majestät während dieses Rundganges an den ihn begleitenden Weltausstellungskommissar richtete, geben Beweis von dem großen Interesse, das den König an diese Ausstellung knüpfte. Beim Abschiede gab Se. Majestät seiner allerhöchsten Zufriedenheit über Ungarns landwirthschaftliche Ausstellung Ausdruck. „Sie haben in der That prachtwoll ausgestellt“, waren des Königs letzte Worte.

Personalnachrichten. Ministerpräsident Joseph Szlavay ist Samstag Abends, der Kommunikationsminister Ludwig Tisza Sonntag Früh nach Pest zurückgekehrt. Der Landesverteidigungs-Minister Bela

Szende und Graf Mikó haben sich heute Früh nach Wien begeben. — Der türkische Konsul Szermed-Essendi hat sich gestern Nachmittags nach Szilacs begeben.

Adresse an Gatala. Die freisinnigen Bürger der Zalaer Plattensee-Gegeud haben ohne Unterschied der Parteischattirung am Peter- und Paulstage an den Rektor der Pester Universität Peter Gatala, den kühnen Vorkämpfer für Aufklärung und liberale Ideen, ein Gratulationschreiben gerichtet, worin sie demselben ihre Hochachtung und ihr Vertrauen ausdrücken.

Ein gelehrter Gast. Elysee Reclus, der berühmte französische Geograph, wird in den nächsten Tagen unsere Hauptstadt besuchen, um von dort aus mit Atrila Gerardo eine Rundfahrt anzutreten, deren Hauptziel Siebenbürgen ist. Letzteres Land will er sodann im „Tour de Monde“ beschreiben.

Mädchenhandel in Pest. Dieses niedrige Gewerbe scheint trotz Allem wieder im Aufblühen begriffen zu sein. Aus sicherer Quelle wird uns nachfolgende Geschichte erzählt: Donnerstag den 17. d. Mts. kam eine hübsche Frau Kovács aus Erlau zu zwei hübschen hiesigen Mädchen und stellte denselben unter glänzenden Verheißungen den Antrag, mit ihr nach Kairo zu gehen. Sie hätte dort eine großartige Restauration etablirt und benötigte anständige Mädchen als Kassierinnen. Die Mädchen sowohl als deren Eltern, simple Handwerker, gingen der Frau in die Falle, und die Mädchen erhielten einen Vorfuß von 10 fl. mit dem Bedeuten, daß sie sich in ihren Einkäufen zur Reise nicht beschränken müßten, indem die Frau ihnen vor der Abreise noch eine größere Summe zur Verfügung stellen würde. Die Kovács ertheilte den Genannten die nöthigen Instruktionen zur Erlangung eines Reisepasses und verließ Pest noch an demselben Tage, die beiden kaum siebzehnjährigen Mädchen an ihre Verpflichtung mahnend. Am 1. August versprach die Frau wieder in Pest einzutreffen, bis zu welcher Zeit sich die unglücklichen Opfer bereit halten müßten, ihr zu folgen. Wir glauben, daß dieser Mist für die löbliche Stadthauptmannschaft genügen dürfte, um die würdige Dame würdig zu empfangen und ihr die weitere Lust zu derartigen Spekulationen zu vertreiben.

Selbstmord oder Verbrechen? Gestern wurde an der unteren Donau der Leichnam einer circa 30jährigen hübschen Frau aus der Donau gezogen. Dieselbe trug einen Strohhut, ein braunes Kleid und elegante Stiefel. Der Leichnam wurde in das Kochspital gebracht.

In der Ofener bürgl. Schießstätte wurden am 20. d. M. bei Gelegenheit des regelmäßigen Schießens, von 2 Uhr Nachmittags bis zur Dämmerung 1850 Schüsse abgegeben. Nagel haben getroffen die Herren Ludwig Kröwid und Svetozar Lyubojewits. Vierer Kreisschüsse trafen die Herren Grund 3, Szöke 2, V. Kröwid 2, Nicora 2, Litschauer 2, Delmedico 1, Schiller 3, B. Rosani 2, Lyubojewits 2, Börös 3, Freiberger 1 und Dähniz 1. Die Tagesprämien erhielten die Herren L. Kröwid, Schiller, Nicora, B. Rosani, Börös, Nicora, Szöke, Lyubojewits, Litschauer, Grund. Die Trefferprämien erhielten auf der Feldscheibe die Herren Kröwid, Grund und Szöke, auf der Standscheibe die Herren L. Kröwid, Szöke und Delmedico.

Aus der Pester Schießstätte. Beim Scheibenschießen in der Pester Schießstätte wurden Sonntag, am 20. d., unter 2326 abgegebenen Schüssen 1739 Kreise getroffen. Nagel und Vierer haben getroffen, wofür Prämien entfielen, die Herren: Schifner 1 Nagel für sich und 1 für Johann Döhl, Trittnier 1 für sich, Alessandro 1 Vierer für sich, 1 für Ban und 1 für Ladislau von Bajoz, W. Polacsek, Anton Koller, Döwald, Bestler und Bergst je 1 Vierer für sich, Guttman 1 für Bela Bilisly und Math. Zoller 1 für A. Heidlberg. Außerdem haben noch Viererschüsse getroffen die Herren: Schifner 6, Alessandro 4, Anton Zoller 3, Trittnier und Polacsek je 2, Guttman, Heinrich und Wind je 1 Vierer. — Kreissprämien auf der Feldscheibe erhielten die Herren: Anton Zoller auf 34 Kreise die 1., Math. Zoller auf 33 Kreise die 2. und Döwald auf 31 Kreise die 3. Prämie. — Trefferprämien auf der Feldscheibe haben bekommen die Herren: W. Polacsek die 1., Trittnier die 2. und Guttman die 3. Prämie. — Auf der Industriescheibe haben gewonnen die Herren: Trittnier die 1., Anton Zoller die 2., Math. Zoller die 3., Döwald die 4., Schifner die 5., Alessandro die 6., Wind die 7., Polacsek die 8., Guttman die 9. und Heinrich die 10. Prämie.

Die hiesige deutsch-evang. Gemeinde A. C. hält in Angelegenheit der Wahl eines zweiten Predigers Dienstag den 22. d. M., Nachmittags 6 Uhr (Deakplatz Nr. 3, 2. Stock) einen Konvent ab; die Wahl selbst aber erfolgt Sonntag den 3. August, Vormittags 11 Uhr mittelst Ballotage, an welcher theilzunehmen alle activen Gemeindeglieder ersucht werden.

Schicksal eines Telegramms. Das Ergebnis der Samstagkonferenz der Pester Stadtpresidenten über die Einladung der internationalen Jury wurde bekanntlich dem Regierungskommissar für die Ausstellung, Herrn Sektionsrath Emerich Németh, nach Wien telegraphirt. Herr Németh beantwortete gestern Früh das Telegramm

der Stadt unter der Adresse des „Bürgermeisters Rada.“ Der Bote des Telegraphenamtes brachte das Telegramm trotz der deutlichen Adresse an den Brunnenmacher Bergmeister, der erst gestern Abends nach Hause kam und heute Früh das Telegramm dem Bürgermeister Rada zustellen ließ. Inzwischen ist auch und zwar schon am frühen Morgen Herr Sektionsrath Németh persönlich in Pest erschienen.

Volksbewegung. Im Monate Juni kamen dem statistischen Ausweis zufolge 803 Todesfälle und 789 Geburten, daher um 14 Todesfälle mehr als Geburten vor. Im Monate Mai betrug dieses Plus von Todesfällen sogar 127, während in der gesammten Jahreshälfte (Januar bis Juli) die Geburten um 176 mehr betragen als die Todesfälle.

Todesfälle. Aus Rosenberg meldet man die Nachricht vom Hinscheiden des verdienstvollen Finanzrathes Florian Detrich im Alter von 55 Jahren. Als glühender Patriot war Detrich im Jahre 1849 kriegsgerichtlich verfolgt worden. Am 17. d. M. fand unter großartiger Theilnahme aller Stände das Beichenbegängniß statt. Frau Therese von Zaynik, geb. Németh von Nyék, die Gattin des fürstl. Esterházy'schen Zentral Direktors in Pension, Leopold von Zaynik, ist am 18. d. in ihrem 63. Lebensjahre gestorben.

Stand der Cholera in Pest. Am 19. d. M. sind 38 neue Erkrankungen vorgekommen und bezifferte sich der Gesamttrankensstand auf 180. Davon sind 14 genesen und 20 gestorben; 146 verblieben in Behandlung. Am 20. d. sind 20 neue Fälle vorgekommen und betrug die Zahl der Erkrankten 166; hievon sind zwei genesen und 11 gestorben und verblieben 153 in weiterer Behandlung.

Ende eines Inzeratenschwindlers. Im Inzeratentheile eines hiesigen Blattes offerirte sich im verflohenen Jahre ein „geprüfter Maschinist“ zur Leitung einer Drehschmaschine. Derselbe erhielt mehrere Zuschriften mit Anträgen aus Unterungarn, und ließ sich auf Grundlage seiner Zeugnisse, welche eine Sicherstellung bieten sollten, das nöthige Reisegeld und beträchtliche Gehaltsvorschuße hieher senden. Eine größere Anzahl von Dekonomen gingen in's Garn, denn dieselben sahen weder den Maschinisten, noch die ihm zugesandten Geldvorschuße wieder. Der raffinierte Gauner hatte nämlich überall hin falsche Zeugnisse herumgeschickt. Auch in diesem Jahre versuchte der Schwindler sein Handwerk zu wiederholen, doch es mißlang ihm. Einer der im vorigen Jahre Betrogenen, der Dekonom Neuberger von der Bußte Kutso, lockte nämlich denselben unter glänzenden Vorspiegelungen zu sich und als er sich überzeugt hatte, daß die Schriftzüge des vorjährigen Briefes denen des Maschinisten, welchen er kommen ließ, bis auf's Haar gleichen, und auch noch andere Beweise vorlagen, daß der Maschinist Janicssek, welcher sich im vorigen Jahre in seinen Briefen als Kolber fertigte, ein und dieselbe Person sei, so überlieferte Neuberger denselben dem dortigen Stuhlrichteramt. Die Untersuchung dürfte es herausstellen, wie lange Janicssek bereits solche Verträge ausübt und wer die Beschädigten sind.

Der Blitz als Brandstifter. Wie uns geschrieben wird, schlug in der vorigen Woche in einem Hause zu Seregelyes der Blitz ein und zündete daselbe sogleich an. Der heftige Sturm verursachte es, daß auch zwei Nachbarhäuser eingestürzt wurden.

Schlußprüfungen an den Gewerbeschulen. In der Gewerbeschule der Innern Stadt am Freitag den 25. Juli, Abends von halb 8 Uhr bis 9 Uhr in der ersten und zweiten Klasse, und Montag Abends den 28. Juli von 8 Uhr angefangen in der 3. Klasse (Stridtergasse, Elementarschulgebäude). In der Theresienstädter Gewerbeschule, Samstag Abends den 26. Juli von 7 bis 9 Uhr (in dem Elementarschulgebäude, nächst der Kirche). In der Josephstädter Gewerbeschule, Sonntag den 27. Juli, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr (in dem Elementarschulgebäude in der Stationsgasse). In der Franzstädter Gewerbeschule, Sonntag den 27. Juli, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr (in dem Elementarschulgebäude, nächst der Kirche); schließlich in der Leopoldstädter Gewerbeschule, Mittwoch den 30. Juli, Abends von halb 8 Uhr bis 9 Uhr (in dem Elementarschulgebäude, nächst der Kirche).

Schulprüfung. In dem Treue'schen Mädchenpensionate (Zweiadlergasse 1) fand gestern im Beisein des Schulinspektors Böja und eines zahlreichen Auditoriums die übliche Jahresprüfung mit jenem glänzenden Erfolge statt, welchen wir bei diesem Musterinstitut seit Jahren gewohnt sind.

Auflaffung der Blasmusiken. Wie wir erfahren, werden mit Beginn des künftigen Jahres, so wie in Wien auch hier die Militär-Blasmusiken, außer bei festlichen Gelegenheiten, gänzlich aufgelassen. Die betreffende Militärbehörde kann nämlich unmöglich die Wünsche aller Jener, welche um Blasmusik vor ihren Lokalitäten ansuchen, erfüllen und wird Niemanden in dieser Beziehung einen Vorzug einräumen.

Arbeiten an der Margaretheninselbrücke. Seitdem

der Wasserstand ein niedriger geworden ist, wird an den Pfeilern der neuen Brücke bei der Margaretheninsel mit forcirter Kraft gearbeitet; einige der gesenkten Caissons werden, nachdem sie durch Auspumpen wasserfrei geworden sind, im Innern bereits ausgemauert.

Der General-Kommandirende Feldzeugmeister Graf Huny hat einen vierzehntägigen Urlaub nach Wien und Lilienfeld (bei St. Pölten) angetreten. Während seiner Abwesenheit ist dem FML. Baron Vorberg die Leitung der Dienstgeschäfte des General-Kommando's übertragen worden.

Ueberfahren. Gestern Nachmittags 5 Uhr wurde auf der Landstraße, vor dem Hause Nr. 23, der 4jährige Sohn des Rutschers J. Sinek aus Ofen durch einen Straßenbahnwagen überfahren. Die Räder gingen dem Kinde, welches selbst und plötzlich unter den Wagen lief, über beide Füße. Der Bedauernswerthe wurde noch lebend in das Spital gebracht.

Vierundzwanzig lebende Junge hat, wie uns mitgetheilt wird, gestern ein dem Grundbesitzer und Milchweiser Paul Schulz (bei dem Storchengasthaus im Stadtwaldchen) gehöriges Mutterschwein geworfen. Mutter und Sprößlinge befinden sich den Umständen angemessen.

Todesfall. Aus Baracz wird der „Temesvarer Ztg.“ geschrieben: Vor einigen Tagen erkrankte ein hiesiger rumänischer Bauer an der Cholera; als es nun mit dem Kranken auf die Reize zu gehen schien, machte sich der Sohn desselben auf den Weg nach Temesvar, um, wie das bei dem rumänischen Bauernvolke üblich ist, noch bei Lebzeiten des Sterbenden den Sarg zu kaufen. Als er mit demselben am Abend in Baracz anlangte, war der Vater genesen, der Sohn aber erkrankte und starb noch in derselben Nacht. Er hatte den Sarg für sich selbst mitgebracht.

Zirkular in Katos-Palota. Der von dem kaufmännischen Verein „Unio“ in Pest gemeinschaftlich mit dem Waiyner kaufmännischen Verein „Merkur“ veranstaltete Ausflug nach Katos-Palota fand gestern, trotz des nicht eben freundlich zu nennenden Wetters, unter sehr zahlreicher Betheiligung der Geladenen statt. Nach der Table'd'hot, bei welchem es an zahlreichen Toasten nicht fehlte, begann das Konzert, aus dessen reichhaltigem Programme wir das „Quartett“, Gesungen von Mitgliedern des Budapestter Gesangvereines, und „Ballphrasen“, Deklamation, vorgetragen von Bela Strauß, besonders hervorheben. Endlich kam es zum Tanz, auf den ein reicher Kranz schöner Damen bereits ungeduldig gemartet hatte. Wir zählten an sechzig Paare. In der Pausenzeit fand dem Programme gemäß die Verlosung einer Jurotterie statt, die viel zur Unterhaltung der Anwesenden beitrug. Den Schluß machte ein von Guido Malz abgebranntes, prachtvoll gelungenes Feuerwerk und erst um elf Uhr Nachts begaben sich die Theilnehmer mittelst eines von dem Komitee zur Verfügung gestellten Eisenbahn-Separatzuges zurück nach Pest. Das Arrangement war im Ganzen ein durchaus gelungenes, und verdienen die Herren Bela Strauß, Präses des Vergnügungskomitees, A. Goldmann und Roth, da auch der materielle Erfolg für den Verein ein günstiger war, die vollste Anerkennung.

**Vereinsnachrichten.**

(Der Budapestter Honvéd-Unterstützungsverein) hielt gestern, Sonntag, um 11 Uhr Vormittags, im Speisesaal des Redoutengebäudes seine Generalversammlung. Den Vorsitz führte der erste Präses, Honvéd-Oberst Stephan Szekulits. Die Versammlung schritt zunächst zur statutemäßigen Wahl eines neuen Ausschusses. In denselben werden mit Akklamation gewählt die Herren Jekely, J. Baranyan, A. Klemens, K. Kleeberg, Harjányi, S. Kotay, J. Stettner, A. Komaromy, St. Jancsovicz, S. Gergyan, J. Batta und A. Drezsky. Sigmund Wikar stellt hierauf den Antrag: Die Versammlung möge dem Präsidium, sowie dem Vereinsmitgliede Herrn Stettner, für die den Vereinszwecken geleisteten wichtigen Dienste den protokollarischen Dank aussprechen. Ferner, das Präsidium solle angewiesen werden, den Ausschuss allmonatlich wenigstens einmal zu einer Sitzung einzuberufen; desgleichen möge Jeder dahin wirken, daß die Mitglieder zu den Generalversammlungen je zahlreicher erscheinen; nur so sei zu hoffen, daß der Verein fortwährend Lebenszeichen von sich geben und eine einigermassen rege Wirksamkeit entfalten werde. Stettner erörtern in längerer Rede den Zweck des Vereines. Derselbe sei Unterstützung der Witwen und Waisen der Freiheitskämpfer aus den Jahren 1848/49 und der invalid gewordenen Honvéds. Dieser Zweck sei bis zur Stunde noch immer nicht erreicht und der Honvéd-Unterstützungsverein habe insolange immer einen Zweck und eine Existenzberechtigung, als die Nation ihr diesfalls wiederholt gegebenes Ehrenwort nicht eingelöst habe. Redner stimmt lobend dem Antrage zu, dem Präsidenten Szekulits, „dem alten Spartaner“, wie er schon anno 1848 genannt wurde, den Dank des Vereines auszusprechen; sich selbst betreffend, lehnt er diese Ehre bescheiden ab. Beide Anträge werden angenommen. Ferd. Devics beklagt hierauf, daß der Verein vorkommenden Falles für ein entsprechendes Begräbniß seiner Mitglieder gar nichts thue.

Erst vor Kurzem sei wieder ein Honvédoffizier gestorben und man habe denselben nach Art der Gemeindefürsorge begraben müssen. Stettner erwidert, der Verein verfüge über keinerlei Geldmittel; die geringe Baarschaft, die vorhanden sei, müsse intakt erhalten werden, um wenigstens die Existenz des Vereines zu sichern. Es wird beschlossen, daß der Ausschuss ein „Begräbnisstatut“ ausarbeite und der nächsten Generalversammlung vorlege. Ferner wurde bestimmt, daß jedes Mitglied des Vereines beim Notär desselben seine Wohnung vormerken lasse, damit man in ähnlichen Fällen in der Lage sei, unter den Mitgliedern Sammlungen einzuleiten. Weitere Verhandlungsgegenstände lagen nicht vor und wurde die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

**Geschichts-Kalender.**

22. Juli.

732 (n. Chr.). Karl Martell schlägt die Araber zwischen Tours und Poitiers. — 1832. Der Herzog von Reichstadt, Sohn Napoleons I., stirbt. — 1848. Das deutsche Parlament beschließt auf Görings Antrag ein Bündniß mit Ungarn. — 1866. Das Geschicht bei Blumencau zwischen Österreichern und Preußen wird durch die Nachricht vom Waffenstillstand unterbrochen.

**Stimmen aus dem Volke.**

Herr Redakteur! Heute Vormittags kam meine kleine Tochter Josephine, welche leider wegen Mangels einer bessern, die Landstraße-Schule in Dien zu besuchen gezwungen ist, mit blutigem Gesicht und Kleidern nach Hause. Nach der Ursache befragt, antwortete sie, der Herr Lehrer, Namens Trautler, habe ihr, weil sie und die Tochter eines Schulführers hätten einige Fragen des Herrn Lehrers Trautler nicht so gleich beantwortet können, mehrere Ohrfeigen gegeben. Ich ging sogleich mit dem Mädchen zum Lehrer, und fragte, was die Ursache sei, daß mein Kind blutig geschlagen sei. Ich erhielt hierauf in brutalem Tone zur Antwort, ob mir nicht bewusst sei, daß das Kind öfters im Tage an Nasenbluten leide. Meine Tochter sagte dem Herrn Lehrer in's Gesicht, daß diese Angabe unwahr sei, und daß sie in Folge von erhaltenen Kopfschlägen blutete. Mein Kind am Arme fassend, erklärte ich hierauf, daß ich es kaum glaube, daß einem Lehrer das Recht zukäme, Kinder blutig zu schlagen. Außer der Bemerkung, daß es eine niedrige Brutalität bleibt, ein Kind zu schlagen, wage ich die Frage, warum der Lehrer bloß die Tochter einer Witwe, und nicht auch die Tochter des Schulführers bestrafe. Soviel zur Warnung für Eltern schuldiger Kinder. Ofen, 19. Juli 1873.

Eine Mutter.

Herr Redakteur! Eine 23jährige, auf beiden Augen gänzlich erblindete und seit 4 Jahren kranke Witwe, erlaubt sich die folgende Bitte an Sie zu richten. — Ich bin durch Schicksalsschläge derart verarmt, daß ich gezwungen bin, edle Menschenfreunde um Hilfe anzurufen. Durch die langjährige Krankheit habe ich mein noch zurückgebliebenes Vermögen auf Arznei und Medikamente verwendet. — Gegenwärtig habe ich nichts als Gott und vielleicht auch gute Menschen. Ich bin noch 11 fl. 8 B. auf meinen Wohnzins schuldig, und habe zum 1. August eine neue Wohnung zu mieten. \*)

\*) Milde Gaben für die arme Witwe, welche uns bittet, ihren Namen und Wohnung nicht zu veröffentlichen, nimmt in ihren Bureau entgegen. Die Redaktio

Herr Redakteur! Wie sie aus den heiligsten Adresschleifen sehen, ist die Adresse genug deutlich und leserlich, so daß sie auch der kurzichtigste Mensch lesen könnte. Der in Pest expedirende Postbeamte scheint aber mehr als kurzichtig, oder des Lesens unkundig zu sein, da seit einem Jahre 7/10 meiner Zeitungen in Es-Martonfalva abgehempelt werden, und nur etwa 1/10 den direkten Weg nach Retteg gehen. Daß bei dieser Wirtschaft ein großer Teil der Blätter verloren geht, während ich von den übriggebliebenen oft Nummer 10 vor Nummer 2 erhalte, können Sie sich denken. W. Lenhardt, Förster zu Retteg.

Herr Redakteur! Seit dem Monate April l. J. habe ich 11 Briefe an meine Angehörigen nach Groß-Petersdorf geschickt, von denen nicht einer an seinen Bestimmungsort gelangte. Wer diese Nachlässigkeit verschuldet, dürfte die löbliche Post-Direktion am leichtesten finden. Es wäre sehr traurig, wenn man einen jeden Brief rekommandiren müßte. Budapest, 21. Juli 1873.

Gustav Stulits, Beamter der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

**Theater und Kunst**

(Deutsches Aktien-Theater) Der Direktor des deutschen Aktien-Theaters, Herr Franz Kullak, ist von dem besten Streben befeßt, das unter seiner Leitung stehende Theater zu einem würdigen Anziehungspunkte für das hiesige Publikum zu gestalten. Derselbe eröffnet mit dem ersten September ein Abonnement auf 150 Vorstellungen und verspricht, in sein

Repertoire alle Genres, welche die Theater zu bieten pflegen, von der Oper bis zur Posse, aufzunehmen. Eine vollständige Operngesellschaft ist bereits engagiert. Außerdem verspricht Herr Kullak, sämtliche neuen Operetten von Offenbach und Anderen zur Aufführung zu bringen. Am 12. August beginnt Fräulein Klara Ziegler ein längeres Gastspiel, das am 16. September endigen wird. Außerdem werden zu Gastspielen eintreffen: Fräulein Mallinger und Fräulein Brandt, kön. preuß. Hofopernsängerinnen von Berlin. Fräulein Bognar und Herr Sonnenthal, vom k. k. Hofburgtheater in Wien. Die Herren Adams und Müller, vom k. k. Hofoperntheater in Wien. Die Herren C. Blasel und W. Rnack, vom k. k. priv. Carltheater in Wien. — Weitere Gastspiele mit hervorragenden Künstlern und Künstlerinnen sind dem Abschlusse nahe. Die Preise der Plätze für 150 Vorstellungen sind folgendermaßen festgesetzt: Eine Loge im Parterre oder 1. Rang 600 fl., eine Loge im Parterre oder 2. Rang 500 fl.; ein Sperrsiß im Parterre oder 1. Rang 120 fl., ein Sperrsiß im Parterre oder 2. Rang 90 fl. Vormerkungen auf Logen und Sperrsiße werden bis inklusive 31. August an der Tageskasse, Sternengasse, Theatergebäude entgegen genommen. Wie aus Vorangehendem ersichtlich, geht Herr Kullak mit den besten Vorsätzen in die Wintersaison ein und es ist ein im Interesse des Publikums gerechtfertigter Wunsch, daß diesen Vorsätzen auch das Gelingen folgen möge.

\* Fräulein Lina Stettner und Herr Ban Hell, beide vom Carltheater in Wien, eritere bestens hier bekannt, der letztere ein vorzüglicher Schauspiel, eröffnen morgen, Dienstag, ein kurzes Gastspiel am deutschen Aktien-Theater, welches hoffentlich nicht verfehlt wird, Interesse zu erregen und Anziehungskraft zu üben.

\* Der hier noch im guten Andenken stehende Herr Stephan Tanner, Gatte der Sängerin gleichen Namens, wird sich hier (Ungergasse Nr. 8) als Gesangslehrer für das Opernsach etabliren.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 21. Juli.

(Judasreich eines Nebenbuhlers.) Auch in dem kleinen Dörfchen Tamás gab es Liebesintrigen, Eifersüchteleien, und — verächtliche Liebhaber. In letzterer Qualität präsentirt sich uns der Räderfiedler Paul Bégelyi, welcher die Tochter gleichnamigen Brodberrn, eines entfernten Verwandten, hoffnungslos und ohne entsprechende Gegenliebe verehrt. Die 16jährige, wunderhübsche Gisela Bégelyi fand es nämlich für gerathener, auf die realisirbaren Liebeschwüre eines reichen Bauersohnes aus dem Dorfe, er hieß Anton Kranics, als auf die Galanterien ihres bettelarmen Vatters, zu haben, und Anton, der den schwerarbeitenden Paul auch in Bezug auf körperliche Vorzüge ausnahm, war der Bevorzugte, denn Feindlichkeiten gestattete, allabendlich von 9 bis 10 Uhr bei ihr „senfterln“ zu dürfen. Als des Hauses redlicher Hüter war Paul bald hinter die Fensterpromenaden seines Nebenbuhlers gekommen, und beschloß, ihm derlei Vergnügungen für immer zu verberben. Er kam mit 10 seiner Jugendfreunde, armen Burschen gleich ihm, überein, daß sie hinter einer bei Bégelyi's Gehöfte gelegenen Brücke versteckt, den von seinem Liebesabenteurer zurückkommenden Kranics tüchtig durchwachten sollten. Als Zeichen zum Losschlagen sollten je nach dem Wege, den dieser einschlagen würde (es gab deren zwei) ein Pfiff oder ein angezündetes Streichhölzchen gelten. Alles war bereit, als Paul, welcher eben den Hof verlassen wollte, seinen Nebenbuhler nach beendigtem Schäferstündchen in Begleitung zweier Burschen von Gisela's Fenster weggehen sah. Er begrüßte ihn arglos, ja freudig und begleitete ihn bis zur bemutheten Brücke. Bei einem Kreuzweg vor derselben nahm er von ihm mit einem zärtlichen Händedruck Abschied, jedoch nicht bevor er seine Pfeife mittelst eines Streichhölzchens angezündet hatte. Paul's Spießgesellen thaten, wie befohlen. Als Kranics die Brücke betrat, erhielt er außer andern Schlägen von Valentin Nagy mit einem Axtstielstock einen so wichtigen Schlag auf's Haupt, daß er umfiel. Seine zwei Begleiter faßten ihn unter den Arm und trugen ihn nach Hause. Am nächsten Tage starb er. Als Urheber des Todtschlages erhielt Bégelyi 3, der Thäter Nagy 5, zwei andere Burschen Namens Esontka und Szopos je 1 Jahr, die übrigen mehmonatlichen Kerker. Der oberste Gerichtshof milderte heute Bégelyi's Strafe auf 2, die des Nagy auf 2 1/2 Jahre herab.

(Das Ende eines Stänkerers.) In der Szaboltschen Schänke zu Kecskemet rief der seines zänkischen und rauschfüchtigen Charakters wegen verrufene J. Fekete am 6. Oktober v. J. seiner lieben Gemahlin nach wieder eine Rauferei mit den Landleuten J. Szentkiralyi und Baksi hervor, daß sich der alte Balló ins Mittel legte und die Streitenden trennte. Fekete fiel jedoch bald wieder über seine Feinde her, bis Szentkiralyi ihn, in der Hitze des Gefechtes ein Messer in den Unterleib stieß und selbst aufschloß. Schrecklich verstümmelt lief der Verwundete eine Viertelstunde weit nach Hause. Die Aerzte versuchten alle ihre Kunst, und es gelang mit großer Mühe, die klaffende Wunde zusammenzunähen. Der Brand trat jedoch hinzu und Fekete starb. Szentkiralyi wurde in Anbetracht seines unbescholtenen Vorlebens, ferner des Umstandes, daß er von dem Verstorbenen gereizt in jännt-

lichen Instanzen zu einem Jahre schweren Kerkers verurtheilt.

(Diebische Tagelöhner) Der Neupester Hausbesitzer Ruszicska vergrößerte im Winter des vorigen Jahres sein Haus. Von den hierzu verwendeten Tagelöhnern fanden es Matejko, Szuhárek und Agárdi für bequemer, Nachforschungen im Hause zu halten, als zu arbeiten. Sie erbrachen in der That einen Koffer, dem sie mehrere Schmuckgegenstände entnahmen. Sämmtliche Diebe erhielten heute vom Pester Kriminalgericht (Präsident Mirtch, Botanten Lihan und Dr. Cséry) je 5 Monate Arrest.

(Betrug) Im Hermann Redlich'schen Goldwaarengeschäfte kaufte im Vorjahre eine Altöfner Arbeiterfrau, Namens Santa-Paul, zwei angeblich goldene Hemdknöpfe um 6 fl. Im nächsten Juwelierladen verführte man ihr, die Knöpfe seien bloß aus vergoldetem Silber und das Münzamt konstatierte, daß dieselben einen Metallwerth von 28 Kreuzer besäßen. Der Verkäufer wollte von der Frau, welche in Begleitung des Hordars Feuerreisen in seinem Geschäfte erschien, die Waare Anfangs nicht zurücknehmen, indem er behauptete, sie seien nicht von ihm. Nachdem jedoch die Santa-Paul eine Betrugsklage gegen ihn anhängig machte, wollte er ihr außer dem Kaufpreise noch 8 fl. für den Hordar geben. Das Bezirksgericht verurtheilte Redlich seinerzeit zu 70 fl. Geldstrafe, die kön. Tafel sprach ihn frei und der oberste Gerichtshof wies die Sache vor das Kriminalgericht. Bei der heutigen Schlussverhandlung beharrt der Angeklagte, welcher gegenwärtig in Wien anständig ist, bei seinem Leugnen, und sein Verteidiger Löfley behauptet, die ganze Affaire sei seinerzeit von einigen brodnedischen Juwelieren in der Dorotheagasse geschmiedet und von Paul zur Anzeige gemeldet worden. (Präsident Mirtch ruft den Verteidiger zur Ordnung.) Staatsanwalt Löfley beantragt vierzehn Tage Arrest für Redlich. Der Gerichtshof erkennt auf drei Monate. — Redlich appellirt.

Ende des Spitzeder-Prozesses.

München, 21. Juli. (Orig. = Telegr.) Sämmtliche Angeklagte im Spitzeder'schen Prozesse wurden vom Schwurgericht schuldig gesprochen, bei Adele Spitzeder wurden keine Milderungs-umstände zugelassen. Letztere wurde des betrügerischen Bankrotts schuldig erklärt und zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Sie wurde ohnmächtig und mußte hinausgetragen werden. Rosa Eichinger wurde zu 6monatlichem Gefängniß verurtheilt, die Untersuchungshaft eingerechnet. Sie hat daher ihre Strafe bereits überstanden, ebenso die Uebrigen.

Telegramme.

Wien, 21. Juli. Der König von Württemberg verläßt morgen Wien.

Genf, 20. Juli. Der Schah von Persien ist heute Abend hier eingetroffen.

Madrid, 21. Juli. Der Ministerrath beschloß energische Maßregeln, darunter die Absetzung der Gouverneure Valencia's und Murcia's, die Aburtheilung des Kommandanten der Carthagener, die Bildung zweier Elitebataillons aus Offizieren, Reorganisation der Streitkräfte Cataloniens, Formirung einer Division von 10,000 Mann zur Pacificirung Andalusien's und Behandlung der insurgirten Kriegsschiffe als Piraten.

Der kleine Kapitalist.

(Zum Verkehr bei den Pester Geldinstituten Pest's.) Dem diesbezüglichen Ausweise des Pester statistischen Bureau's für den Monat Juni entnehmen wir folgende Daten. Das Wechselportefeuille ist um 5 Millionen fl. gesunken, am höchsten belief sich dasselbe bei der Handelsbank (5 1/2 Mill.) Hauptstädtische Sparkassa (5 1/2 Mill.) Ungar. Allg. Kreditbank, (3 1/2 Mill.) Zentral- und Erste Vaterländische Sparkassa (2 1/2 Mill.) Der Vorrath iteg um mehr als 5 Millionen und betrug um 2 Millionen mehr als im Monat Januar. Einlagen sanken um 2,700,000 fl. und betragen jetzt 60 Millionen. Die größten Summen weisen auf die I. Vaterl. (30 Mill.), Hauptstädtische Sparkassa (11 1/2 Mill.), I. Ung. Gemeinbank (3 1/2 Mill.) und die Handelsbank mit 2 1/2 Millionen fl.

(Eisenbahnlinie Klausenburg-Kocsárd) Der Kommunikationsminister Ludwig v. Tisza inspizierte die im Bau begriffene Eisenbahnlinie Klausenburg-Kocsárd. Die Arbeiten daselbst schreiten vorwärts und dürfte, wenn nicht zufällige, unvorhergesehene Hindernisse eintreten, die Linie gegen Mitte August eröffnet werden, wonach sodann die direkte Bahnverbindung zwischen Pest und Kronstadt über Klausenburg hergestellt sein wird.

Wiener Börse vom 21. Juli.

Die Vorbörsen in flauer Stimmung, die sich jedoch Anfangs der Mittagsbörsen besserte. Unglobant von 46.75 bis 50.50, Frankobant 30, Municipalbank 33, ungar. Kredit 110, Spar- und Kreditverein 53, Bodenkredit 54, Pester Straßenbahn 329-330, Vereinsbank 35, alte Sparkassa 2100, Dampfschiffahrt 42, ungar. Eisenbahnanlehen 98, Lose 80.

Die Nachbörsen ermattete. Anglo 47.75-48, Spar- und Kreditverein 52.

An der Abendbörsen war die Stimmung in Folge flauer Wiener Kurse matt, und wurden Anglo von 49.25-48 abgegeben, in anderen Effecten kam es zu keinem Abschluß.

Wiener Börse vom 21. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 213.—, Franko-Austrian —, Anglo-Austrian 160.—, Galizier 222.—, Lombarden 187.—, Staatsbahn 338.—, Tramway 260.—, Rente 68.30, Kreditlose 166.—, 1860er 102.—, Napoleondor 8.89, 1864er 130.—, Münz-Dufaten 5.29, Silber 102.80, Frankfurt 94.30, London 111.75, Oesterr. Malterbank —, Preussische Cassenanweisungen 1.66 1/2, Wechselbank —, Türkenlose 65.—, Unionbank 123.—.

Korrespondenz der Redaktion.

R. S. Die Trödelbuden in der Waiznergasse sind auch nicht nach unserem Geschmacke, was wir bereits mehrfach bekundet haben. Die Erledigungen diesfälliger Beschwerden hängen von der Behörde ab.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Aus den Tiefen des Grabes.“ — „Das Kreuz ist nicht echt.“ — „Nasr-ed-din-Schah.“ — „Allerlei.“

Eigenthum der Gattenberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft. Verantwortlicher Redakteur: J. Schützer.

„Beer's Rastriranstalt“

überbietet jede Konkurrenz.

Jenes verehrliche Publikum, welches noch nicht Gelegenheit hatte, von der Schönheit und Güte meiner Fabrikate sich Ueberzeugung zu verschaffen, wolle bei Gelegenheit eines Besuches der Wiener Weltausstellung meine Exposition

diverser Geschäftsbücher

in der ungarischen Abtheilung, Hauptfronte, Gruppe XI einer Besichtigung werth halten.

Es empfiehlt sich zur geeigneten Geschäftsverbindung auch in Buchdruckerei- und Litografie-Arbeiten hochachtungsvoll

„Beer's Rastriranstalt“

1500 vorm. Alex. Reinfeld & Co., Pest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, im Hofe.

Geld auf alle Gattungen Waare, Lose, Werthpapiere etc. im Kommissionsgeschäft, der Brüder Erber Hotel Europa. 1824

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods (wheat, rye, flour, oil, etc.) and financial instruments (bonds, stocks, exchange rates). Includes sub-sections for 'Fruchtpreise', 'Effectenturie', and 'Devisen und Valtuen'.

Reisender,

der Destrreich-Ungarn, Italien, Schweiz und Baiern für eine Fabrik bereift, übernimmt noch in Stärke, Seife und Zuder Aufträge gegen fixen Gehalt, oder provisionsweise. Zu erfragen in der Expedition.

Dr. Altmann's

medizinisch-chirurgisches Ambulatorium, sowie speziell für Frauenkrankheiten, Christophplatz Nr. 2 „zum grossen Christoph.“ Ordination von 9-10 und von 3-5 Uhr. 1780

Ein Kellermagazin

geeignet für ein Weinmagazin ist soaleich zu verlaffen. Näheres bei Braun u. Bleier Ecke der 2 Mohren- und Wäznerstraße 2. 1839

Der ungarische

Credit - Aushilfsverein

begann Montag den 14. Juli seine Thätigkeit, Wechsel-einreichungen täglich von 9-12 Uhr Vormittags. Bureau: Thonhofer, Donaufront, im Parterre, wofelbst bereitwilligt Auskünfte erteilt werden.

Herr Redakteur!

Mit dem Vorsatz die Wahrheit und Ehrlichkeit zu hegen, bin ich so frei, auf die heutige Entschuldigung des Herrn Großfuhrmannes Reif und um den Feind der Tierquälerei zu beruhigen, zu berichten, daß er in seinem letzten Satz doch nicht unrecht hatte, — denn im vergangenen nassen Winter wo die Fahrstrassen im miserabelsten Zustande waren, liez er meinen zweispännigen Wagen gewöhnlich mit 80 bis 90 Ztr. laden, — wie kann dann die Behauptung, daß Herr Reif, nämlich bei betriebltem Fall sein Wagen sei nur mit 50 bis 60 Ztr. beladen gewesen, wo doch in jegigem trockenen Saison 1/3 unbeanständelt mehr geladen werden kann, wahr sein?

Was die Kutscheranbelangt, sind sie bei solchen Affairen sehr unschuldig, denn jedenfalls wäre Jeder geneigter mit leichterem als schwerer und überbürdeter Fuhr zu fahren da jedoch der Brodherr in dieser Hinsicht dirigirt, kann man nur ihn allein für solche unannehmliche Fälle zur Verantwortung ziehen.

Uebrigens muß man Herrn Reif in Erinnerung bringen, daß es bei ihm der Fall gewesen, wo er vom Dfner Bahnhof einen vierspännigen Wagen mit 20.000 Pfund Schienen beladen liez und bei der Kettenbrücke schnell anfahren liez, damit der Wagen nicht stecken bleibe, und bei dieser Gelegenheit die Brüdenträger abriß, dann was ich nur weiß, obzwar er recht gut wußte, daß man ohne Anzeige über 100 Ztr. Last nicht über die Kettenbrücke fahren darf, doch diverse Eisen- und Blechwaren bis 20.000 Pfd. auf einen vierspännigen Wagen über die Kettenbrücke fahren liez, trotzdem daß sein Kutscher angehalten wurde. Er fuhr aber hinten nach wie ein Grand die Kutscher ließen sich nicht geniren, und der Brodherr, noch weniger. Ein Freund der Wahrheit und Brüdern-Affaire-Beobachter

Dr. Ernst Zeidler,

Direktor einer Erziehungsanstalt für Knaben in Dresden (früher Alban), ist jetzt hier, Hotel Frohner, zu sprechen, Morgens 9-11 Uhr und Nachmittags 2-4 Uhr und gerne bereit, über Dresdener Schulverhältnisse Auskunft zu geben, auch würde derselbe noch einige Knaben in seine Anstalt auf event. jogleich mitnehmen.

Aufruf.

Das aus der am 14. Juli l. J. abgehaltenen Versammlung der Einlags-Gläubiger der Bester Franz und Josefstädter Sparcasse entsendete Comité erucht im Einverständnis mit dem Präsidium der Sparcasse sämtliche Einlags-Gläubiger der Fr. und Josefstädter Sparcassa an der am 24ten Juli Vormit. 9 Uhr in der Turn-Halle (Herbstgasse 17) abzuhaltenden General-Versammlung sich zu theiligen. Gegenstand der Verathung ist der Bericht des Comité's über den Actiostand der Sparcasse und Feststellung der weiteren Schritte, welche im Interesse der Einlags-Gläubiger vorzunehmen sind, deswegen werden sämtliche Einlags-Gläubiger erucht in ihrem eigenen Interesse je zahlreicher zu erscheinen, indem es wünschenswerth ist, daß die zu fassenden Beschlüsse durch die Gesamt-Einlags-gläubiger als binden anerkannt werden mögen.

Der Eintritt in die Versammlung wird nur gegen Vorweisung eines Einlagsbüchels gestattet.

Inferate.

Im Verlage von

S. ZILAHY, Buchhändler,

Budapest, Waiznergasse Nr. 9.

erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Philosophische Briefe an eine Frau

von

Dr. ADOLF SILBERSTEIN.

11 Bogen in schönem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl. Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädtische Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Werkes entgegenbrachte, überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Lesetisch, in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.

Die Verlags-handlung.

Unser Garantie der Echtheit!

Von der königl. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den größten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.

Kaufte aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche diskretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezugen die Vortrefflichkeit und Beliebigkeit des

LOHSE'S Toiletten-Heilmittel.

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferrotze, Falten, Finnen, Knäzeln, mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmt

EAU DE LYS DE LOHSE.

Schönheits-Lilienmilch.

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches als Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort lebend weiß, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt, — zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. — Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 1 fl. 50 kr.; 1/2 Flasche 1 fl. 20 — für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

Lohse's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife.

Übertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiß, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. — Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme,

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen raube und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hautmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieser Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Ninon de K'Enolos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit außerordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin 46, Jägerstraße 46.

Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Lbröt, Pest, Königs-gasse Nr. 7.

Ferner in Stuhlweissenburg: S. Dieballa; in Mistok: Dr. Julius Szabo; in Rechnest: Sigmund Patona; in Debreczin: Mihailovits; in Klausenburg: Wolff und in allen größeren Apotheken des Landes. 283 2-

Lokomobil-Verkauf,

10 Pferdekraft, neuester Construction mit 2 Cylindern, beinahe neu, gegenwärtig in Betrieb, zu sehen in Ofen, Johannesgasse Dampfholzhacke, Auskunft erteilt das Bureau des Paul Luczenbacher, Akademie-Zinshaus Donaufront Pest. 1777

Advertisement for S. ZILAHY, Buchhändler, featuring 'Philosophische Briefe an eine Frau' by Dr. ADOLF SILBERSTEIN. Includes details about the book's format and price.

Advertisement for Jakob Schmit, featuring 'Durch ein langjähriges Wirken'. Includes details about travel requisites and contact information.

Advertisement for travel requisites, featuring 'Herren- und Damen-Holz-Koffer' and 'Reise-Requisiten' by Kertész & Eisert. Includes details about various travel items and prices.

Advertisement for A. BESENBECK, featuring 'Honorar' and 'Impotenz'. Includes details about medical services and contact information.

Advertisement for J. Grossmann, featuring 'Großes Lager' and 'Bauarbeiten'. Includes details about construction and renovation services.

Advertisement for 'Zahnschmerzen' (tooth pain relief). Includes details about the effectiveness of the treatment and contact information.



# Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des „Neuen Pester Journal.“

2. Jahrgang. Nr. 167.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag den 22. Juli 1873.

## Budai szinkör. Matrózok.

Operette 1 felv.

## Mekka basa.

Operette 2 felv.

Kezdeté 7 órakor.

## Miklós szinkör.

## Egy magyarplébános.

Enekes népszimnű 3 felv.

Kezdeté 7 órakor.

## Deutsches Aktien-Theater.

Unter der Direktion des Franz Kullat.

Spiel des Fr. Lina Stettner und des Herrn C. F. van Hell vom t. t. priv. Carltheater in Wien.

## Die Gistel von Blasewitz.

Dramatisirte Anekdote in 1 Akt v. Sigmund Schlessinger.

Personen:

Friedrich Schiller	Dr. C. F. van Hell
Gistel, Kellnerin im Dorfe Blasewitz bei Dresden	Fr. Vanini
Peter, ein Dragoner	Fr. Diez
Ein Gast	Dr. Pfeiffer
Ein Burche	Dr. Pfeiffer

## Sie hat ihr Herz entbedt.

Lustspiel in 1 Akt v. Wolfgang Müller v. Königswinter.

Personen:

Wohlhardt, Hauptmann a. D.	Dr. Alsdorf
Hedwig, seine Entelin	Fr. Lina Stettner
Ursula, seine Haushälterin	Fr. Engel
Polner, Oberförster	Fr. Diez
Reinhold, sein Sohn	Dr. C. F. van Hell

## Doktor Robin.

Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen v. W. Friedrich.

Personen:

Garrid	Dr. C. F. van Hell
Nadson, Fabrikant	Dr. Jary
Mary, seine Tochter	Fr. Vanini
Sir Arthur, Advokat, ihr Verlobter	Fr. Köhler
Edith, Kammerfrau	Fr. Engel
Diener	Dr. Seidl

Anfang halb 8 Uhr.

## Arena im Stadtwaldchen.

Unter der Direktion des Franz Kullat.

## Ein gebildeter Hausknecht,

oder:

Verfehlte Prüfungen.

Poße mit Gesang in 1 Akt von Kalich.

## Garibaldi.

Schwank in 1 Aufzuge von J. Rosen.

## Madame Potiphar, o. Aurora in Del.

Poße in 1 Akt von C. A. Görner.

Anfang halb 7 Uhr.

## Frint's Gartenrestauration

Königs-gasse Nr. 28.

Donnerstag, Samstag und jeden Sonn- und Feiertag

## Grosse Musik-Reunion

von der beliebten Militärkapelle Ludwig Viktor unter persönlicher Leitung des Kapellm. Herrn Jakob Heusler. Hochachtungsvoll

Hermann Frint.

## In Kellner's Garten-Lokalität

## zum Reichspalatin,

## Ofen, Christinenstadt.

Heute und jeden folgenden Tag

internationale Künstler-vorstellung.

## Etablissement Corso.

Täglich Concert

1861

und

internationale Künstler-vorstellung.

## Schildorfer's Neue Welt.

Heute und jeden Tag

## Concert u. Künstler-vorstellung.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

## Kiosk Ellipse in Ofen.

Jeden Tag

## k. u. k. Militär-Musik.

Ausgenommen Montag und Freitag.

Anfang halb 5 Uhr. Ende 8 Uhr.

Hochachtungsvoll

W. Löffelmann,

Cafetier.

## Fremdenliste.

Königin von England. J. Teschler, Gutsbesitzer von Leutschach. — J. Fogler, Gutsbesitzer von Wallas. — S. Delsky, Gutsbesitzer von Bonnyhard. — R. Glanzer, t. Beamter von Raab-Banya. — J. Tien-dly, Kaufmann von Esoll. — J. Papp, Kaufmann von Karlsburg. — A. Malý, Architekt von Wien. — J. Rasko, Architekt von Wien. — J. Schwarzer, Kaufmann von G. Ranicza. — J. Malbacher, Maschinen-Fabrikant von W. Neustadt. — L. Ködler, Kaufmann von Wien. — J. Dvado, Kaufmann von Wien.

Hotel Frohner. G. Schloß, Privatier von Erlau. — H. Pollat, Privatier von Ungvár. — J. Bosto, Privatier von Debreczin. — J. Greisler, Privatier von Breßburg. — J. Gruber, Privatier von Wien. — Th. Waga, Privatier von Wien. — J. Schneider, Privatier von Fünfkirchen. — E. Braun, Privatier von Ofen. — M. Silberer, Privatier von Szegedin. — R. Weninger, Privatier von Leutschau. — J. Normann, Privatier von Kiel. — G. Fugg, Privatier von Kiel. — L. Gringour, Privatier von Vordan. — M. Herczka, Gutsbesitzer von Arad. — A. Lustig, Gutsbesitzer von Arad. — J. Jinte, Gutsbesitzer von Losoncz. — E. Saibl, Gutsbesitzer von Losoncz. — A. Jurenak, Gutsbesitzer von Uj-Kut. — H. Stern, Kaufmann von Debreczin. — J. Kohn, Kaufmann von Wien. — M. Steiner, Kaufmann von Wien. — J. Sauer, Kaufmann von Wien. — J. Friedmann, Kaufmann von Wien. — L. Weiß, Kaufmann von Arad. — J. Ehrenfeld, Kaufmann von Leva. — H. Neumann, Kaufmann von Komorn. — R. Brud, Kaufmann von Hamburg. — J. Kohn, Redakteur von Wien. — B. Kuffler, Dekonom von Szolnok. — J. Keizer, Dekonom von Baralja. — S. Rechnitzer, Unternehmer von Steinamanger.

Hotel Tieger. J. Guthy Präsident von Beregszász. — G. Vintha, Gutsbesitzer von Beregszász. — M. Silberberg, t. u. B. Arzt von Ipolyzag. — J. Poppel, Waldmeister von Illof. — L. Kib, Privatier Csingó. — G. Wohl, Kaufmann von Losoncz. — R. Szentovits, Kaufmann von Sz. Ujvar.

Hotel Erzherzog Stephan. M. Michel, Gastwirth, von Fünfkirchen. — E. Mayer, Kaufmann von Pancsova. — J. R. Mayer, Kaufmann von Pancsova. — Baron A. Baldacsy, Gutsbesitzer von Bella. — E. Nymer, Privatier von London. — J. Erich, Privatier von Ungarn. — E. Hefinger, Gutsbesitzer von Groß-Wardein.

Hotel goldener Adler. M. Marton, Gutsbesitzer von Jaskier. — R. Scheint, Gutsbesitzer von Neograd. — S. Szijato, Gutsbesitzer von Breßburg. — J. Kib, Gutsbesitzer von Szolnok. — A. Keneffe, Gutsbesitzer von Debreczin. — B. Kecsey, Apothekergattin von Debreczin. — A. Birnstingl, Kaufmann von R. Szombath. — R. Wolf, Privatier von Zilli. — J. Ulicsny, Beamter von Neograd.

Hotel Hungaria. H. Butenberg, Rentier von Aachen. — L. Mayo, Banquier von Bukarest. — Graf A. Szeghen, Geheimrath von Wien. — Graf J. Montecnoy, Oberlieutenant von Pillis. — Graf A. Lamberg, Offizier von Szegled. — B. Wladovanoff, J. R. General von Bukarest. — J. Mungeon, G. Inspektor von Paris. — L. Hamilid, Privatier von Waizen. — E. Väcker, Privatier von Wien. — L. Bresson, G. Direktor von Wien. — J. Gräber, Gutsbesitzer von Apattin. — J. Layan, Gutsbesitzer von Arad. — J. Mittelmann, Gutsbesitzer von Arad. — St. Ronay, Professor von Kalocsa. — A. Hajesi, Professor von Rosenau. — St. Theodorovits, Professor von Belgrad. — E. Gustafy, Professor von Klausenburg. — R. Frißus, Kaufmann von Eedenburg. — B. Hetsey, Kaufmann von Wien. — J. Leomann, Kaufmann von Paris. — W. Steppe, Kaufmann von Dükeldorf. — A. Eugendthal, Kaufmann von Bukarest. — J. A. Guttman, Kaufmann von Dükeldorf. — R. Uniz, Kaufmann von Wien. — J. Spizer, Kaufmann von Zenta. — J. Mohos, Kaufmann von Ruffschul. — J. Pragci, Lehrer von Kesmark. — J. Bohus, Lehrer von Kesmark. — E. Polsch, Lehrer von Kesmark. — E. Labikty, Ingenieur von Troppau. — B. Geizy, Geistlicher von Klausenburg. — R. Alimpits, St.-Beamter von Belgrad. — A. Hoffmann, St.-Beamter von Wien. — J. Gachs,

St.-Beamter von Wien. — J. Kummer, St.-Beamter von Wien. — J. Neurehrer, Hotelier von Hermannstadt. — Fr. Witt, Fruchthändler von Neufas.

Hotel Jägerhorn. G. Szekely, Gutsbesitzerin von Siebenbürgen. — R. Szenteleky, Gutsbesitzer von Kaschau. — J. Kornis, Gutsbesitzer von D. Földvar. — A. Busch, Gutsbesitzer von Berlin. — J. Stojewich, Gutsbesitzer von Mohats. — L. Bernadl, Rentier von Karlsbad. — A. Ritter, Rentier von Schweiz. — J. Fröhlich, Rentier von Schlesien. — J. Wright, Rentier von Wien. — L. Litschauer, Bergrath von Schemnis. — D. Chrismar, Bergrath von Schemnis. — J. Fise, Akademiker von Schemnis. — R. Kermarsky, Akademiker von Schemnis. — G. Stubenfoll, Akademiker von Schemnis. — J. Weres, Akademiker von Schemnis. — J. Halavacs, Akademiker von Schemnis. — A. Schelle, Akademiker von Schemnis. — J. Habay, Akademiker von Schemnis. — J. Subanda, Akademiker von Schemnis. — J. Kufolinsky, Akademiker von Schemnis. — S. Martini, Akademiker von Schemnis. — J. Nagy, Akademiker von Schemnis. — J. Neubauer, Akademiker von Schemnis.

Hotel Königin Elisabeth Baron E. Njely, Gutsbesitzer von Kompethas. — J. Csifay, Gutsbesitzer von Dunavecse. — A. Farkas, Gutsbesitzer von Debreczin. — G. Mocsay, Gutsbesitzer von Nagysalu. — J. Pethes, Gutsbesitzer von Jasbereni. — S. Palafin, Gutsbesitzer von Nyiregyhaza. — R. Kubini, t. f. Kammerer von Erlau. — S. Rosenberg, Kaufmann von Eperies.

Hotel goldener Adler. J. Molicsanyi, Gutsbesitzer von Neograd. — B. Gezner, Gutsbesitzer von Ungvár. — J. Schmidl, Inspektor von Vicz. — G. Katona, Privatier von Kecskemet. — R. Darnay, Gutsbesitzerin von Kecskemet.

Hotel Garni. Bet. Palaß, Beamter von Juttas. — J. Koracsias, Gutsbesitzer von Bosof. — R. Pinter, Industrieller von Zombor. — J. Forster, Kaufmann von Komorn.

Hotel Frohner B. Brezavut, Gutsbesitzer von Elemer. — E. Major, Privatier von Debreczin. — J. Wagner, Privatier von Debreczin. — J. Ubeles, Kaufmann von Wien. — H. Schotik, Kaufmann von Wien. — M. Hein, Kaufmann von Neusohl.

Hotel Europa. R. Frühlthier, Gutsbesitzer von Sachsen. — A. Jstra, Privatier von Fiume. — A. Spiller, Kaufmann von Ghegg.

Hotel National. L. Hunyady, Gutsbesitzer von H. M. Vasarhely. — R. Nemethy, Advokat von Großwardein.

Hotel London. R. Ritter Schirmern, Gutsbesitzer von Ober-Oesterreich. — L. Neureath, Generals-Gattin von Orsova. — R. Bauer, Privatier von Weiskirchen. — A. Willinger, Beamter von Reschbis. — D. Köhler, Kaufmann von Leipzig. — D. Rottner, Kaufm. von Naßwald. — L. Revetay, Kaufmann von Werksch. — L. Giltisch, Oberst-Lieutenant von Wien. — J. Servitsch, Privatier von Graz. — R. Begenyei, Gutsbesitzer von Lemesvár. — L. Roth, Kaufmann von Neutra. — J. Löwy, Kaufmann von Debreczin. — R. Böck, Direktor von Kronstadt. — J. Schlick, Privatier von Debreczin. — B. Kineigeisen, Sieker von Reschbisa. — E. Schillew, Direktor von Csongrad.

Hotel Grand Orient. A. Mohrer, Gutsbesitzer von R. St. Muktör. — N. Neuttler, Kaufmann von Baja. — R. Eder, Kaufmann von Raab. — S. Rosenfeld, Kaufmann von Wien. — G. Weiß, Kaufmann von Breiterbrunn. — R. Fuchs, Kaufmann von Ugram. — B. Riedler, Lehrer von Wien. — A. Kola, Jurist von Nanas. — R. Pestu, Advokat von Ungarn.

Hotel König von Ungarn. M. Mericzay, Privatier von Alba. — J. Kaninsky, Privatier von Kratau. — D. Schaffer, Chef von Steyer. — A. Helm, Kaufmann von Wien. — B. Erhardt, Geistlicher von Raab. — L. Jaskty, Geistlicher von Raab. — J. Wasthy, Geistlicher von Raab. — L. Szigard, Dekonom von Tamafi.

# Geld

in jeder Höhe, billigt auf Lose u. Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depot-scheine und Raten-briefe,

Waltznergasse 7 im Galanteriegeschäfte.

An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäft von Morgens 7 bis Nachmittags 3 Uhr offen. 1730

# Geld

in jeder Höhe, auf Lose, Aktien, Ratenbriefe, Staatsobligationen u. die darauf lautenden Pfandscheine, Landstrafe Nr. 39 neben dem Thierarzneihof, auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 1758

# Geld

Vorschuss auf Lose, Ratenbriefe, Aktien, alle Gattungen Pfandscheine billigt im Komptoir Fergasse 13. 1835

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Westfälischen Journal.“

## Aus den Tiefen des Grabes.

Roman nach dem Französischen.

Zweiter Band.

Vierzehntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Diane warf sich, auf sich vor Angst, weinend in die Arme ihrer Gouvernante. Armand deckte die Frauen mit seinem Körper, als stünden die Fenster bereits an der Thüre; drückte den Verzweifelden die Hände und beschwore sie, Muth zu fassen.

— Man tödtet die Frauen nicht, sagte er, niemals ist dies vorgekommen... und was mich betrifft, fügte er leise zu Dianen hinzu, ich habe nichts zu fürchten; ich bin frei, aber ich werde diese Zelle nur mit Ihnen, meine theure Diane, verlassen.

Und in einigen hastigen Worten erzählte er eine Unterredung mit Camille Desmoulins.

— Wenn Ihnen wegen uns ein Unglück zustoßen sollte! schluchzte das junge Mädchen.

— Dann würden wir es miteinander theilen, meine Heißgeliebte, murmelte Armand...

Draußen wurden jetzt hastige Tritte hörbar und die Riegel knarrten...

Die Gefangenen fielen auf die Knie... Jetzt öffnete sich rasch die Thüre und das todbleiche, verklärte Antlitz des Kerkermeisters erschien.

Der Mann zitterte am ganzen Leibe, und faum daß er die Worte hervorbringen konnte:

— Schnell, schnell, das Licht ausgelöscht; sprecht kein Wort, rührt Euch nicht, und wenn an die Thüre gepocht wird, antwortet Niemandem außer mir. Euer Leben hängt davon ab.

Mit diesen Worten verschwand er wieder, hob den Riegel vor, drehte den Schlüssel zweimal um und seine Schritte verloren sich im Gange...

Halb ohnmächtig war Miß Die auf einen Sessel niedergesunken; sie hörte und sah nichts mehr... Der Abbé betete laut; Diane und Armand hielten sich eng umschlungen; wenn sie der Tod treffen sollte, so traf sie Beide zusammen derselbe Schlag...

Es war ein entsetzlicher Moment in der Dunkelheit. Jeden Augenblick glaubten sie die Tritte der Mörder zu hören und athemlos lauschten sie jedem Geräusch, welches aus der Tiefe des Gebäudes zu ihnen heraufstiege... aber es ward stiller und stiller und bald hörte man im Hofe unten eine Stimme, welche zum Volke zu sprechen schien: War die Gefahr vorüber?

Folgendes war vorgefallen: Die Nordknechte Maillard's waren trunken von Wein und Blut diesen Abend zurückgekommen, um die übrigen Gefangenen, welche sie gestern geschont, niederzumachen. Sobald Manuel, der Staatsanwalt, diese Nachricht erhalten, war er in die Abtei geeilt, um, wo möglich, ein neues Blutbad zu verhindern.

Luffignan und Billaud Varennes waren ihm gefolgt, der eine in der Hoffnung, Dianen zu retten, der andere mit dem festen Entschlusse, mit dem Tode des jungen des Aubiers das Stillschweigen über den Mißbrauch seiner Gewalt zu besiegeln. Die Wuth des Pöbels war auf ihrer Höhe angelangt; Manuel erkannte im Augenblick, daß jeder Versuch, sie zu zügeln, vergeblich wäre. Es blieb noch die einzige Möglichkeit, diesem blutgierigen Paroxysmus etwas von seiner Wildheit und Blindheit zu benehmen und wenigstens eine Unglückliche zu retten, wenn man denselben in eine regelmäßige Bahn einlenkte. Man mußte das Volk, das bisher nur Henker gewesen war, auch einmal Richter spielen lassen, dies schmeichelt ihm und konnte hier und da Zeit gewinnen machen.

Das Gefängnißregister in der Hand stürzte denn auch Manuel mitten unter die wuthschäumende Menge.

— Freunde, rief er, Euer Rachbegierde ist gerechtfertigt, doch Ihr seid keine Henker, Ihr seid Patrioten, gute Bürger, große Bürger einer großen Republik. Wenn Männer berufen sind, in diesem Augenblicke das Richteramt auszuüben, so seid Ihr es; seid also Richter, die nicht tödten, ehe sie gerichtet haben. Das Ueberwachungskomitee, welches

weiß, daß Ihr alle die Gerechtigkeit liebt, hat denn auch folgenden Erlaß ergehen lassen. Hört! Es ward stille.

— Kameraden, las Manuel mit weithin-tönender Stimme, ein Blatt Papier entfaltend... Im Namen des Volkes... das heißt im Namen von Allen, die hier sind — und der Staatsanwalt läßtete seinen Hut — ergeht an Euch die Weisung, zu richten, versteht Ihr wohl? ... zu richten ohne Unterschied alle gegenwärtigen Gefangenen der Abtei!

Unterzeichnet:  
Sergent und Paris,  
Justizkommissäre.

Diese geschichte Art, Sr. Majestät dem Volke die Idee unterzuschleichen, es werde seine eigenen Befehle vollführen, errang einen glänzenden Erfolg. Das Richterspielen, etwas ganz Neues, sollte beginnen. Eine Jury von zwölf Bürgern wurde eingesetzt, mit Maillard als Präsident.

Man schaffte einen großen Tisch unter den Thorweg nach der Rue Sainte-Marguerite... ein Kranz von dunkelrothen Fackellichtern beleuchtete die nächtliche Szene.

Der Gerichtstisch bot ein widerliches Bild dar. Umgestürzte Tintenfass, besudelte Schriften, halbleerte Flaschen und ausgebrochene Trinkgläser, schmutzige Pfeifen und allerhand Schwaaren gewöhnlicher Sorte, Pistolen und Jakobinermützen lagen in grauig buntem Wirwar umher. Dazu die weinerhigten Gesichter, die wilden Geberden, das wüste Geklär der Angeheiterten des Wölfertribunales, welche ihre Liebe zum Vaterlande in allerlei obhöhnigen Revolutionsliedern bekundeten, alles dies mußte unter dem blutigen Sprühlicht der Fackeln, welche große, dunkle Schatten in die Thorwölbung warfen, einen wirklich dämonischen Eindruck hervorrufen.

Einige der wüthendsten Patrioten hatten sich in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, die Hemdärmel aufgeschürzt, um desto leichter manipuliren zu können. Sie hatten sich einer Horde von Nordknechten angeschlossen, welche außerhalb des Thorweges auf der Straße Sainte-Marguerite, mit Piken und Schlachtmessern bewaffnet, die Sprüche der Jury erwarteten. Bis in den Thorweg hinein drängte sich eine ungeduldige, blutgierige Menge, welche jede Freisprechung mit unwilligem Stillschweigen, und jedes Todesurtheil mit einem Jubelgeheul begrüßte.

Das Gemekel begann mit hundert Schweizern, Offizieren und Soldaten, deren Leichen nach beiden Seiten in den Hof geschleudert wurden, um andern Opfern Platz zu machen.

Maillard hatte zur Vereinfachung der Prozedur und Urtheilvollstreckung eine Parole erfunden; sobald er nämlich ein Opfer nach außen expedirte, rief er: „Nach der Force“, was bedeuten sollte: „Zum Tode“. Der Unglückliche, im Wahne, nach einem andern Gefängnisse, nämlich der Force, transportirt zu werden, fiel wenige Augenblicke darauf unter das Messer der Henkersknechte.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Kreuz ist nicht echt.

(Eine Glosse zum Spiseder-Prozess.)

Die alte Firma „Gott und Kom.“, respektive das katholische Zweig-Etablissement derselben, hat schon wieder die, leider, bereits allzu häufig erlebte Fatalität erfahren, von einer angeblichen Kompagnonin kompromittirt zu werden und vor den Schranken des Gerichtes, zwischen Angeklagten und Gendarmen, auf der Anklagebank figuriren zu müssen. Eine recht saubere Kompagnieschaft das für den lieben Herrgott, die Geschäftsallianz mit der interessanten Märtyrerin der ihr von dem gläubigen Volke aufgedrungenen Millionen, mit der Erlöserin der in den Taschen der armen Leute vergrabenen Sparpfennige, mit dem weiblichen Heiland des zweihundertprozentigen Gottesreiches, mit der vom Münchner Geschworenen-Sanhebdin verfolgten und gemarterten Kreuzträgerin Adele Spiseder! Und doch wird es dem guten Gott nicht ganz leicht werden, den juridischen Beweis dafür zu erbringen, daß er mit besagter Adele in geschäftlicher Verbindung gestanden, daß er sich über-

haupt nie um sie gekümmert und es darum auch nicht zu verantworten habe, wenn sie unter gefälschter Religions-Firma gearbeitet. Es liegen ganz unbestreitbar klassische Zeugnisse vor, welche dieser ablehnenden Behauptung formell in direktester Weise widersprechen. Denn ein klassischer Zeuge in Angelegenheiten der großen Himmelsfirma ist doch gewiß ein so hochwürdiger Herr, wie der Herr Pfarrer von Dachau, und der predigt, wie es durch Hochwürden eigene Briefschaften in der Gerichtsverhandlung dargethan wird, den Schäflein seiner Pfarre herbe ausdrücklich: „Vertraut auf Gott und auf Adele!“

Authentischer braucht es denn doch nicht bestätigt zu werden, daß der liebe Gott Adelen mit der Profuraführung hienieden betraut habe. Und ein, wenn auch nicht äußerlich — die Kutte fehlt ihm, die Konfurgläse hat er — doch innerlich gleich klassischer Zeuge ist der gottesfürchtige Advokat und Abgeordnete Dr. Barth, der parlamentarische Kämpfe der Frommen im Lande, der Adelen's Rechtsgeschäfte führte, und zwar mit demselben Eifer, mit welchem er die Rechtsgeschäfte des katholischen Herrgotts führt — auch er betrachtet offenbar Beide als Kompagnons der nämlichen Firma. Und mehr oder minder klassische Zeugen sind ja doch alle frommen Leute, die da im Gerichtssaale wimmeln, und welche die Adelen-Andacht mit der gleichen Glaubensinbrunn und dem gleichen Geschäftsinteresse kultiviren, wie etwa eine Marien-Andacht.

Mit einem grausameren und schneidigeren Worte ist die religiöse Schwindelmaske wohl selten gebrandmarkt worden, als die nach ihrer eigenen Bezeichnung „strengkatholische“ Heldin dieser schmutzigen Wucherlegende es, sehr ohne Absicht und mit ganz anders gemeintem und anderswohin zielendem Worte that, indem sie bei der Produzierung des Kreuzes, welches sie immer zu tragen pflegte, dem Präsidenten die satirische Bemerkung hinwarf: „Das ist das berühmte Kreuz, es ist aber nicht echt!“ Den fabelhaften Gerüchten von der Verschwendung in Schmucksachen, welche sie treibe, wollte sie mit dem Spottworte einen Merks geben, und wie mit einer Nadel, welche geraden Weges in's Herz trifft, hat sie den Kernpunkt der ganzen lästerlichen Affaire damit getroffen. Das Kreuz, das sie beständig trug, war den Leuten das verkörperte Symbol jener Charakterheiligkeit, auf welcher sie das Spiseder'sche Geschäft gegründet wähten und der sie in habgierig frommem Wahn vis ihren letzten Pfennig anvertrauten — aber das Kreuz, die Spiseder selbst sagt es ja, war nicht „echt“. Und weiters sagt „Unsere liebe Frau vom unechten Kreuze“, wiederum zu ihrer Bertheidigung, und es wird wiederum ein gellender Klageruf gegen die Tartufferie der gefalteten Hände und des augenverdrehenden Kofettirens mit dem Himmel daraus: „Ich habe den Leuten gesagt, wozu gebt Ihr mir Euer Geld, ich biete Euch ja doch keine Sicherheit? — aber sie haben es mir aufgedrungen, obwohl ich sie hinausgejagt, hinausgehauen habe!“ Nein, sie bot ihnen keine Sicherheit, keine materielle — sie besaß ja doch nichts als „ein Kleid und eine Kaffeemaschine“ — aber sie trug das Kreuz beständig, sie war eine Heilige und verkehrte nur mit Heiligen und Heiligem (die kleinen Seelenfreundschaften mit dem „süßen Weibchen“ Emilie Braniska und der kleinen Gesellschafterin Rosa Gtinger kommen ja auch bei Heiligen, in Nonnenklöstern z. B. vor) und auf ihr frommes Gesicht und auf ihr Kreuz, sonst auf nichts, warfen die Leute ihr Geld und sich selber zu ihren Füßen und die Pfaffen, mit oder ohne Kutte, peitschen noch die bigotte Habsucht zu einer Art religiösem Wucherfanatismus. Man glaubte Gott und der Jungfrau Maria wohlgefällig zu sein, wenn man sich von der Bankhalterin Gottes zehn und fünfzehn Prozent monatlich zahlen ließ. Man warf den Herrgott nicht von dem Altar, um das goldene Kalb an seine Stelle zu setzen — man installirte das goldene Kalb gemüthlich neben ihm und betete sie beide in einem Athemzuge an. Eine Wucheroogie in der Kirche — das macht diese Münchener Bankrottgeschichte scheuklicher, als alle die „weltlichen“ Bankkatastrophen, welche doch das nackte Gesicht der erbarmungslosen Gewinnsucht ohne die heuchlerische Maske der Gottseligkeit zeigen.

Gewinnsucht? Eigentlich ist das doch nicht das rechte Wort, den innersten Geldtrieb der Spiseder damit zu bezeichnen. Sie spekulirte ja doch im Grunde nicht auf Gewinn, sie brachte es überhaupt niemals zu einer regelrechten Spekulation mit dem Gelde, das sie zu ungeheuren Prozenten aufnahm, machte sie verhältnißmäßig schlechte Geschäfte, bestehlen ließ sie sich von dem Gendel in ihrer Umgebung lebenden Auges, und in Ge-

schonen und im eigenen Wohlleben gab sie das Geld mit vollen Händen hinaus. Sie wollte auch gar nicht von dem Gelde, das sich ihr zumäße, profitieren, was man im kaufmännischen Sinne profitieren nennt, sie hatte nur die rasende Leidenschaft, in den Goldhaufen wühlen und sie mit vollen Händen eben hinauswerfen zu können. Es war die Leidenschaft der Komödiantin, welche ihre Liebhaber zu Bettlern macht, in eine andere Form auf ein anderes, weiteres Terrain übertragen und mit Hilfe der Komödiantin, des wohlgelungenen Frömmigkeitspieles befreit. Die beiden höchsten Gewalten des Lebens, das Geld und die religiöse Heuchelei, in einer Weibshand vereinigt, von Weibslasne dirigirt — ein wildestes Herrbild, eine Fräulein, aber nicht unserer Zeit allein, sondern aller Zeit für alle Zeit, nur in die moderne Gewandung gehüllt.

Oder ist nicht Frage, wenn auch nur in vagen allen festen Anhaltendes entbehrenden Ausdrücken im Gerichtssaal davon gesprochen werden kann, es sei bei der Epizode wegen eines Anlehens für einen Erzherzog von Oesterreich angeknüpft worden? Einmalhunderttausend Gulden habe dasselbe betragen sollen, aber da sie vierzigtausend Gulden als Interessen für ein Drittjahr begehrt habe, sei das Geschäft gescheitert. Und ob auch an der ganzen Geschichte nur das Eine wahr sein möge, daß ein österreichischer Erzherzog einmal Geld gebraucht habe, und an einen taktlos ungeschickten Unterhändler gerathen sei, so ist doch die Drahtik jenes Vorkommnisses im Gerichtssaal in ihrer Wirkung eine bizarre.

Von einem kaiserlichen Prinzen haben wir durch einen vielleicht nicht minder drastischen Zufall an dem Abend des nämlichen Tages, da in München jene Epizode spielte, in einer der Sommerfrischen Wiens die Ueberzeugung bekommen, daß er in keinem Falle der angebliche Held dieser Epizode sein kann. Der Prinz nahm, von einem Waldausflug zurückkehrend, in einem Gasthause der erwähnten Sommerfrische eine Pause ein. Er war schon vorher angekündigt gewesen, und der Kellner harpte des hohen Gastes im schwarzen Frack und der weißesten Kravatte. Nun wurde die Pause befohlen. Dieselbe bestand in zwei Gläsern Milch, zwei Gläsern Bier, zwei Semmeln und einer Portion Schinken. Von dem Schinken nahm der Prinz eine Schnitte, von dem Biere einen Schluck, dann befohl er dem Kellner: „Tragen Sie das Uebrige meinem Kutscher hinab.“ Die Rechnung betrug 1 fl 30 kr. Der Adjutant zog einen Fünfer aus der Tasche, ließ von dem Kellner drei Gulden herausgeben — das Kleingeld durfte er behalten. Der Prinz borgt kein Geld von der Epizode. Ueberhaupt ist in Habsburg nicht viel Eignung dafür vorhanden. Eine der Haupttugenden Rudolphs des Habsburgers, das „Zusammenhalten“, erbt sich ungemindert fort. Aber zur Ergänzung der Epizode-Fresken war das Exporttauchen einer solchen Gestalt im Hintergrunde doch überaus charakteristisch. (M. W. T.)

### Najr-ed-din Schah.

Der durch Leben, Gewohnheiten und — Diamanten interessante Perserkönig soll der vierte König der fünfzehnten Dynastie der persischen Souveräne sein. Najr-ed-din wurde 1830 geboren und folgte schon im Alter von achtzehn Jahren seinem Vater Mohamed Schah auf dem Throne nach. Damals war der Landfriede, für den alle Herrscher eine große und natürliche Vorliebe haben, stark erschüttert und der Kampf der Parteien wüthete im Reiche. Einem orientalischen Despoten mußten solche Freiheits- und Neuerungslüste eines sonst friedfertiger Volkes lediglich als Kinderkrankheiten erscheinen und er bemühte sich mit eisernen Willen, die auch die bekannte gute Wirkung thaten, das Uebel radikal zu kurriren. Aber das Feuer glühte doch unter der Asche fort, und nachdem sich 1852 das Gerücht verbreitet, der König werde noch vor Ende des Monats Schamwal sterben, wurde am letzten Tage desselben (am 16. August 1852) ein Attentat verübt. Als Najr-ed-din in der Nähe seines Sommerpalais Niamevan spazieren ritt, ward er von drei Balus, die in einer Verkleidung als einfache Gartenarbeiter sich in seinen Dienst hatten aufnehmen lassen, angefallen. Es wurden drei Schüsse auf ihn abgefeuert, und da die Mörder erkannten, daß der Schah nur leicht verwundet sei, versuchten sie ihn vom Pferde zu reißen, kamen damit aber nicht so schnell zu Stande, daß nicht herbeieilende Hofsleute ihre Absicht vereiteln und sie überwältigen konnten. Der eine der Mörder wurde getödtet, die zwei anderen gefangen genommen, um später gerichtet zu werden. Der Schah kam mit dem Schrecken davon.

Was den Schah in Europa am meisten in Erstaunen setzen dürfte, wird für den Augenblick weder der Anblick unserer Wunderwerke noch die Wunder der Industrie, sondern die Einfachheit der europäischen Sitten und Etikette sein — die uns freilich noch lächerlich und komplizirt genug erscheint. Auch die Karglichkeit unserer Bekleidung und Einrichtung, so wie die verhältnismäßige Armuth an toten Schätzen in Edelsteinen und Tafelgeschirr mag den Schah Wunder nehmen. Wenn z. B. der „König der Könige“ in Berlin, London oder anderswo seinen Einzug in einem Staatswagen hält, welcher nicht viel reicher ausgestattet ist, als die elegante Equipage eines ausgedienten Kürassiers, muß er wohl damit z. B. den Empfang eines Gesandten in seinem Lande vergleichen. Der Abgesandte eines europäischen

Hofes wird, sobald er sich der Hauptstadt naht, damit begrüßt, daß man ihm die herrlichsten Pferde, mit kostbaren goldgeschmückten Decken und Sätteln geziert, als sogenanntes Geschenk des Souveräns entgegenstellt, damit sein Einzug mit allem Pomp geschehe. Freilich werden ihm später diese Geschenke, die nur ein königliches Ansehen sind, um seinen Glanz zu erhöhen, wieder abgenommen.

Sonderbar genug muß dem Schah die ungezwungene Annäherung „gewöhnlicher“ Menschen an die „auf dem Thron Geborenen“ erscheinen, noch sonderbarer jedoch, daß solche Geschöpfe es wagen dürfen, die Götter der Erde anzureden und in ihrer erlauchten Gegenwart sich zu setzen! Der hochgeborene Glückliche, dem es vergönnt ist, in Teheran die außerordentliche Gunst einer Audienz zu erhalten, ist auch von dieser Gnade so durchdrungen, daß er mit seinen tiefen Verbeugungen schon bei Erblicken der Residenz des Schah beginnt, nachdem die Astrologen die günstige Stunde für seinen Einzug festgesetzt haben. In Erwartung dieser Stunde wird er zuerst in einen Saal geführt, wo der Zeremonienmeister, mit einem langen, edelsteinbesetzten Stabe bewaffnet, ihm Erfrischungen reichen läßt, die in Sorbets, Eislimonaden und Bonbons aller Sorten bestehen. Endlich naht der große Augenblick der Audienz! Der Fremde wird in einen zweiten Saal geleitet, der so groß ist, daß der Eintretende den Schah, dessen Thron sich am entgegengesetzten Ende befindet, kaum zu erkennen vermag. Eine erste Reihe, aus dienstthuenden Personen gebildet, öffnet sich bereitwillig, um den Fremden durchzulassen. Diese Leute sind Scharfrichter, welche mit Beil und Säbel bewaffnet, auf den Wink des Gebieters harrten, um irgend ein Opfer in kürzester Frist in's Jenseits zu schaffen. Und daß sie nicht immer müßig dastehen, hat dem Gaste schon — beim Ueberstreiten des einen Palasthofes — der Anblick eines frisch abgeschlagenen Kopfes, auf der Spitze eines Mastes, gezeigt. Dergleichen Köpfe haben vorher in der Regel auf den Schultern von weiland hochgestellten Persönlichkeiten gelegen. Nachdem der Fremde im Vorwärtsschreiten unzählige Begrüßungen und Kniebeugungen ausgeführt, befindet er sich endlich in der Nähe des Thrones und sieht den Fußboden mit einem Teppich belegt, dessen Feinheit und Muster ausgezeichneter ist als die herrlichsten und kostbarsten Schawls, die nach Europa gebracht werden.

Der Thron ruht auf Säulen von Marmor und der Thronhimmel über ihm wird gleichfalls von Säulen getragen, die mit Gold- und Emailplatten bedeckt sind. Taufende von Diamanten, Rubinen, Smaragden und Saphiren schimmern von allen Seiten. Fast möchte die Sonne vor Neid über ihre aus den größten Diamanten zusammengesetzte Nachbildung, die hinter dem Schah angebracht ihre blendenden Strahlen über ihn ausgießt, erblicken. Da sitzt nun der König der Könige, bekleidet mit einer Robe aus weißem Atlas, von dem man übrigens wenig zu sehen bekommt, so dicht befaßt ist der Stoff mit Perlen, Rubinen und Smaragden. Zwei große Bracelets von Gold mit den köstlichsten Edelsteinen besetzt, schmücken seine Arme; auf dem einen strahlt der Diamant, der unter dem Namen „Lichtgebirge“ bekannt ist, auf dem andern derjenige, welcher „Sichtmeer“ heißt. Als Kopfbedeckung trägt der Schah eine Art Tiara, bedeckt mit Perlen, Rubinen, Smaragden und einer Krone aus denselben Edelsteinen gebildet, die drei Reiterfedern befestigt. Seinen Hals umschließt eine Doppelschnur der schönsten Perlen, die so groß sind wie Haselnüsse. Um den Leib trägt er ein Degengehäng, besetzt mit großen Smaragden, darin ein Dolch und ein Säbel stecken, ganz bedeckt mit Perlen und Rubinen. So ist das Costüm des Schah's bei feierlichen Audienzen, deren Beschreibung wir einem Reisenden verdanken, welcher sich streng in den Grenzen der Wahrheit gehalten hat.

Noch schöner und merkwürdiger als die Edelsteine sollen die Perlen des Schah sein, die im Ozean von Persien gefischt werden. Alle Perlen, deren Gewicht zwölf Gran übersteigt, müssen von den Fischern dem Schah ausgeliefert werden, und wehe den armen Perlenfischern, wenn sie solche, die für den königlichen Schah bestimmt sind, unterschlagen und verkaufen! Auf solche Weise gelangt der Souverän allerdings auf leichte und bequeme Art zu der „Quelle des Lichtes“, wie der Perser die Perle benennt.

Der Schah interessiert sich, gleich vielen seiner königlichen „Beuern“ in Europa, am lebhaftesten für das Militär. Nur geht er in dieser Vorliebe noch weiter, denn die Orden, welche er in seinem Lande verleiht, sind ausschließlich für die Armee bestimmt und haben oft einen hohen Werth der Edeltheine wegen, mit denen sie geschmückt sind. Einer der höchsten Orden enthält das Porträt des Schah, von Diamanten eingefast. Die geringeren Grade bestehen in großen Kreuzen in Sonnenform, deren Strahlen von Diamanten oder Rubinen gebildet werden und deren Mittelpunkt das Symbol des persischen Reiches: ein Löwe, über welchem die strahlende Sonnenscheibe steht, enthält. Diese Dekorationen werden gleich vielen der untrigen auf der Brust getragen. Außer ihnen gibt es noch kleinere Kreuze für geringere Grade, doch auch mit Edelsteinen verziert, wie goldene und silberne Medaillen für die Soldaten, welche sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet haben. Der Schah besitzt aber auch große Reichthümer in edlen Metallen. Alle Reisende in Persien, deren Stellung sie mit dem Hofe in Verbindung brachte, haben mit unbeschreiblicher Bewunderung der Schüssel, Teller, Vasen und Trinkschalen, sowie der verschiedenen Gegenstände aus Gold Erwähnung gemacht, welche entweder zum Gebrauche des Königs bestimmt sind oder seine Paläste zieren.

Die Revenuen des Schah belaufen sich circa auf 220 Millionen Francs, doch verbraucht er diese Summe nicht allein für seine Person, sondern unterhält davon seine Armee, die Minister und Gesandten, auch kommen nicht alle Steuern in Baar ein, sondern werden in Naturalien gezahlt.

In dem Sommerpalais des Schah bei Teheran befinden sich viele Kunstwerke und Malereien und wenn dieselben auch nicht immer von großem Werthe sind, so schildern sie doch die Thaten vaterländischer Helden

und historische Vorgänge und dienen so als illustrierte Chronik, was auch sein Angenehmes hat. Es sieht dahin, ob der Schah, zu Hause angelangt, seine Reiseeindrücke in der Beziehung verwerthen wird, daß er europäische Sitten in Persien einführt, oder den Wohlstand des Landes durch die fortgeschrittene europäische Technik und Industrie zu heben sucht. Vielleicht gewinnt er auch unserer Musik noch mehr Geschmack ab, als dies bisher der Fall gewesen zu sein schien. Nur darf dieselbe nicht zu zart sein, denn sein erlauchtes Ohr ist jedenfalls mehr an die sehr lärmende Militärmusik seines Landes gewöhnt, die unsere Nerven wohl schwerlich vertragen würden. (T. P.)

### Klertel.

(Privatpassionen eines Antokraten.) Ein Magister, Namens Belle gab vor einiger Zeit in Konstantinopel vor dem Sultan Abdul-Aziz eine Vorstellung, in welcher unter Anderem das bekannte Kunststück vorkam, eine schwarze und eine weiße Taube anscheinend zu köpfen, dann beiden zuerst die unrechten Köpfe und zuletzt wieder die richtigen aufzusetzen. Dem Sultan gefiel dies Kunststück so, daß er am andern Tage den Zauberer zu sich rufen ließ und ihm auftrug, seine Kunst zu wiederholen, — jedoch nicht an Tauben, sondern an einem schwarzen und an einem weißen Sklaven. Belle fräufte sich anfangs ein wenig, da es unthunlich schien, binnen wenigen Stunden die zur ungefährlichen Ausführung des also modifizirten Kunststückes nöthigen Vorbereitungen zu treffen; mußte sich aber schließlich dem Willen des Großherrn fügen, der drohte, andernfalls die beiden Sklaven höchst eigenhändig zu köpfen und dann wieder lebendig zu machen, und erbat sich nur die unumgänglich notwendige Vorbereitungsfrist von einigen Stunden, die ihm auch gewährt wurde. Abends dann vollführte er mit dem in aller Eile modifizirten Apparate die Kunst und sie gelang vortrefflich: Belle köpfte den schwarzen und den weißen Sklaven, setzte diesem das Haupt jenes, und jenem das Haupt dieses auf und brachte zuletzt Alles wieder in Ordnung, so daß schwarzer und weißer Sklave, jeder mit dem ihm eigenthümlichen Kopfe, als wäre nichts geschehen, herumspazierten. Höchlich zufriedengestellt, beschenkte der Sultan den „Künstler“ auf das reichste und entließ ihn gnädig; Belle aber verließ wenige Tage darauf Stambul. Aber eine Zeit später fiel dem Sultan ein, selbst die vermisste Kunst zu versuchen, da er nicht begreifen konnte, wie der Zauberer sie zu Wege gebracht habe. Er köpfte also höchst eigenhändig zwei Sklaven — aber ach! dieselben waren und blieben tod und alles Vertauschen und Rückversetzen ihrer Häupter half nichts. „Und Belle war nicht da?“ — Dies letzte: „Und Belle war nicht da!“ ist wahrhaft sublim; alles Uebrige aber — das versteht sich — feilt erlog.

(Station Bismarck.) Der Punkt, bis zu welchem die Nord-Pacific-Eisenbahn im Augenblicke vollendet ist, hat nach dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck den Namen erhalten. Herr J. Cook zeigte dies dem Fürsten in einem verbindlichen Schreiben an und erhielt darauf eine Antwort desselben, welche nach dem „N. Y. D.“ in deutscher Uebersetzung nachfolgt: Berlin, 19. Mai 1873. Mein Herr! Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Briefes vom 28. des vorigen Monats anzuzeigen, welchem eine Kopie eines Beschlusses des Direktoriums der Nord-Pacific-Eisenbahn-Kompagnie eingeschlossen ist, welcher bestimmt, daß die Stadt, wo die Bahn den Missouri überschreitet, den Namen Bismarck erhalten soll. Ich erlaube Sie, die Güte zu haben, den Herren, in deren Namen Sie schreiben, meinen aufrichtigen Dank für ein so schmeichelhaftes Kompliment abzulassen und ihnen zu versichern, daß ich herzlich dankbar bin für die Ausdrücke, in welchen sie von den Verdiensten sprechen, welche ich meinem Vaterlande und den Interessen habe leisten können, welche allen Nationen gemeinsam sind. Genehmigen Sie nebst meinen besten Wünschen für den glücklichen Erfolg Ihrer Unternehmung die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Bismarck.

(Eine Gerichtsverhandlung im Harem.) Im Süden Anstalts, auf der Halbinsel Krim, hat sich bis heute noch viel muslimanisches Element erhalten; es sind dies die letzten Reste des einst mächtigen Reiches der Krimischen Tataren. So manche Eigenthümlichkeiten leben noch unter der dortigen Bevölkerung fort, und nicht immer werden die Gesetze der europäischen Zivilisation beobachtet. Die Großen des Landes möchten gerne nach eigenen Anschauungen leben und sich eigene Gesetze machen. Ein solcher Fall ereignet sich eben wieder in Sympheropol. Weissil Bei, einer von den kleinen Tatarenfürsten, denen von ihrer eifrigsten Herrlichkeit nur noch die Träume übrig geblieben sind, entbrannte in heftiger Leidenschaftlichkeit zu einer muslimanischen Dame Fatime Schantim, die jedoch seine Gefühle durchaus nicht erwidern wollte. Der Bey wußte sich mit Einverständnis der Eltern Fatime's auch gegen den Willen der leidenschaftlich Begehrten in deren Besitz zu setzen und brachte sie gewaltsam in seinen Harem. Die Sache wurde rufbar und der Gerichts-Prokurator schritt, seines Amtes waltend, ein. Allein alle Vorladungen, die das Gericht in der Sache an Fatime ergehen ließ, um sie zum Erscheinen vor dem Richter behufs ihrer Einvernahme zu veranlassen, blieben erfolglos, der Bey ließ sie nicht aus dem Harem. Dem gegenüber ergriff der Gerichtshof eine ganz außergewöhnliche Maßregel — er delegirte eine Kommission, die sich mit dem Staats-Prokurator in den Harem des Bey begab, um dort Fatime aufzusuchen und mit ihr über den Sachverhalt ein Protokoll aufzunehmen.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Vester Journal.“

Ankünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Vester Journal.“

**Geld** jeder Betrag auf Wechsel, für Staatsbeamte, mit 2 Garantien auf Pensions- u. Gehaltszettel, u. Staatspapiere zu den ganzen Cours, Aktien, Rentenbriefe, jede Art Pfandbriefe und sonstige Werthpapiere, billiger als überall im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13, Vorm. 8-12, Nachm. 2-6 Uhr. 4538

**Geld** in jeder Höhe billigt auf Katenbriefe, Losen, Aktien, Depot- u. Pfandbriefe Landstrasse Nr. 39, im v. Kubitschek's Hause neben dem Thierarznei-Institut. 4516

**Geld** in jedem Betrag billigt für Waare, Zurechnen, Losen, Aktien, u. andere Gegenstände in A. W. Klein's Komptoir Gittergasse 7, Eingang Zrinziggasse. 4715

**Salomon Steiner** Herminiplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel so auch verschiedene Gemälde-Einrichtungen für Spezereihändler, Greißler u. Kurzwaaren. 4524

**Eine** Weißbäckerei auf gangbarem Posten ist am 1. August zu übernehmen Näheres 2 Mohren-gasse Nr. 42 beim Haus-eigentümer Anton Freisleder. 1-10 4622

**Ein** Hauseigentümer Witwer 32 J. alt, der auch Kinder hat, wünscht sich mit einem soliden Mädchen (Sfr.) vom Lande zu verheirathen. Geneigte Anträge werden brieflich im Inseratenab-nahmsbureau Leopoldstädter Kirchenbazar 1 unter Chiffre B. N. entgegengenommen. 1-3 4721

**Geld** auf Franz-Josef-Städter-Einlagsbücher zu haben Neuweltgasse Nr. 24, 2. Stod. Nr. 33 auch kann man gegen Hypothek und Intabulation Geld bekom-men. Zu treffen bis 1/8 Uhr Früh und von 12-2 Nachmittags. 1-3 4720

**Schöne** Gemöbel-Lotale zu verkaufen in Den Waff-serstadt, Wienerthorgasse Nr. 589. Näheres beim Haus-meister. 1-5 4760

**Kapitalisten**, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und für ihr Geld Sicherheit in Händen bekommen, wol-len sich gefl. an das Komp-toir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13 wenden. 1-4 4639

**Ein** schöner Edgrund Neu-pest zu verkaufen. Nä-heres Leopoldstädter Kir-chenbazar 1. 1-2

**Ein** Praktikant aus gutem Hause wird für die Band-u. Kurzwaarenhandlung des Alois Halbauer Dreißigst-gasse sofort aufgenommen. 1-3 4742

**Im** Aumittel ist eine schön gelegene Villa mit zwei großen elegant möblir-ten Zimmern, Küche und Keller, große Veranda bil-lig zu verlassen. Auch sind zwei schöne Gassenzimmer sammt Zugehör, ein Monat-zimmer für einen oder zwei Herren mit oder ohne Mö-beln als auch ein Stall auf vier Pferde per 1. August zu verlassen durch Stefan Giergl, Spielarten-Fabrikant Wienergasse Nr. 1, 1. Stod. 1-3 4741

**Ein** Kostkind nicht unter einem Jahre wird von einer anständigen Frau in Pflege genommen. Adresse in der Exp. d. Bl. 1-3 4745

**Anzeige** Verpachtung einer Bach-Mühle auf einen Gang bei Szt. Andree Jz-bégh, auch für Zeug-Schmiede u. d. geeignet ist, wo schon solche zwei Werkstätten sich befinden. Das Nähere beim Eigentümer in Jz-bégh Biernadi, oder beim Hr. Karl Hirscher Kaufmann in Altkofen, zu den drei weißen Rosen. 1-5 4723

**Ein** Delikatessen-Geschäft Leopoldstadt, sehr beleb-ter Posten, im besten Be-triebe ist wegen Familien-Verhältnissen bis 1. August zu verkaufen. Näheres Leo-poldstädter Kirchenbazar 1. Zuder á 27 kr. bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9, und echter reiner Kuba Kaffee. 1-5 4722

**Gute** bürgerliche Privat-wohnung bekommt man Kö-nigs-gasse Nr. 10 Th. Nr. 4 Nina Groß. 1-2 4523

**Ein** leerer Grund mit Holzschuppen als Nieder-lage für Materialien ver-wendbar ist zum 1. August zu verlassen Palatingasse 37. 1-3 4754

**Eine** Hausinspektor-Stelle 1 Portierstelle und meh-tere Hausmeister-Posten sind für Noemberviertel zu besetzen. Auch werden verschiedene industrielle Posten für Pest-Dien und Provinz besorgt. Auskunft erteilt Dr. Stefan Vth Herrngasse Nr. 2, 1. St. Th. 21. 1-2 4380

**Wegen** den Schulferien hat ein langjähriger Klav-ierlehrer mehrere Stunden zu vergeben. Und zwar: 3 Stunden wöchentlich, für 10 Gulden monatlich. Unter-richtssprache ung., deutsch oder franz. Seine Adresse ist in der Exp. d. Blattes zu erfragen. 1-2 4772

**Reelle** Heiratsvermittler. Bitten ihre Adresse unter Chiffre A. B. 10) bis 30. Juli an die Expedition. Bl. bekannt geben. 1-3 4771

**Waisnergasse** Nr. 9. For-magi'sche Haus-Neubau 3ten Stod. Eine Wohnung mit separatem Zugang zu den Gassenzimmern und se-paratem Zugang zur Küche und Hofzimmer mit Korridor, Gas und Telegraphen-Ein-richtungen bestehend 2 große Gassenzimmer, 1 Hofzimmer Küche Speis und Vorzimmer Keller und Bodenlocalitäten. Zu besetzen von 1ten Aug. 1873. Näheres Auskunft bei dem Hausmeister daselbst. 1-3 4773

**Eine** Kleinhandlung mit Traht in der Leopoldstadt ist bis ersten August zu ver-kaufen und in der Josefstadt, Beatergasse Nr. 8, beim Greißler zu erfragen. 1-2 4775

**Eine** Spezereihandlung sammt Traht auf gang-barem Posten ist wegen Krankheit gleich zu überge-ben. Näheres in der Exp. d. Bl. 1-3 4759

**Der** 10jährige wahrja-gende Wandernabe Guido ist täglich im Ge-werbebankgebäude nur noch bis Ende Juli l. J. in Dien zu sehen. 1-2 4523

**Zwei** Freundinnen aus der Provinz. Unter der Chiffre Ihrer angenommenen Namen erliegt ein Brief in der Exp. d. Bl. 1-1 4778

**Gewölbe**, 2 Zimmer, Küche u. Cde Gittergasse und Comitatshausplatz, Innere Stadt, gleich zu beziehen. Näheres Grenadiergasse 4, in der Traht. 1-1 4779

**Eine** größere Wohnung in der inneren Stadt wird von November an zu bezie-hen gesucht. 1-2 4776

**Der** Hühneraugen-Ent-murzungs-Balsam und Rettungs-Balsam gegen Geßör, Brandwunden und Nagelkrankheiten, wo jede Gefahr durch Messer ver-hütet wird, ist einzig und allein im Edgewölbe Szé-chenzi-Promenade Nr. 4 zu haben. 50 kr. und 1 fl. 1-2 4779

**Geld**, jeder Betrag auf Losen, Aktien, Waaren, Depot- u. Pfandbriefe, Gold, Silber und Prätiosen, Vor-schuss auf Aktien der Volks-boden-Credit-Bank d. Co-tage-Franz-Josef-Städter Spar- und Credit-Bücher und In-terimsscheine im Komptoir Waisnergasse Nr. 1, Barterre Nr. 9, auch an Sonn-u. Feiert. bis 11 Uhr Mittag. 1-2 4779

**An** die 23jährige Blon-dine W. Bar bestimmt nach angegebener Plase habe Sie jedoch des Kleides hal-ber nicht erkannt. Reise heute ab bestimmt Sie für Sonnt-ag brieflich unter erfrerter Adresse mit mein er Chiffre Rendezvous in Ihrer Woh-nung. Deffentlichke Plase für unsere Beirerung nicht thunlich. 1-1 4780

**Ein** intelligenten Mann in den besten Jahren er-bietet sich zum Unterrichts in der deutschen, ungarischen, französischen und italienischen Sprachen Merka ntilbuchfö-hrung und Rechnen. Näheres Auskunft aus Gefälligkeit im Leopoldstädter Kirchen-bazar 1. 1-1 4786

**An** das solide Fräulein Rosa erliegt ein Brief. Haupt Post restante 1-1 4781

**Eine** Ki ndsrau mit sehr guten Zeugnissen wird auf-genommen. 1-1 4783

**Eine** geübte Näherin bietet sich an zu allerart Hand-arbeiten sowohl im als außer Hause. Gefällige Anträge: B. K. Mariengasse Nr. 917, 2. Stod, Thür 10. 1-2 4782

**Ein** geist- und gemüths-voller Herr wünscht mit einer Dame einen innigen gefühl- und seelenvollen Gedankenaustausch in Brief-form einzugehen. Solche Briefe werden erbeten unter „Ideal“ 15 poste restante Hauptpost, Pest. 1-1 4785

**5-8000** fl. sind im ganzen oder partiemeise auf Sicherstellung unter guten Bedingungen zu vergeben. Auskunft zwischen 2-3 Uhr Nachmittags beim Cafetier Herrn Ferenczy, Cde der Neuwelt- und Gittergasse. 1-1 4787

**Als** Haushälterin wünscht eine Dame mittleren Al-ters, von angenehmen Ausse-her hier oder für die Pro-vinz hal- digst plazirt zu werden Näh. Kirchenbazar 1. 1-1 4784

**Gründlichen** Unterrichts in der einfachen und dop-pelten Buchhaltung im Wech-sel-Münzen- und Effekten-Rechnen ertheilt ein theore-tisch praktisch gebildeter Buchhalter. Derselbe über-nimmt auch in seinen freien Nebenstunden die Einfö-hrung u. Führung der Ge-schäftsbücher kleinerer Ge-schäfte jeder Branche. Adresse in der Exp. d. Bl. 1-1 4784

**Postknaben** oder auch Pra-ctikanten werden in einer anständigen ihr. Familie in gänzliche Verpflegung an-genommen. Adresse in der Exp. d. Bl. 4521

**Ein** schönes Monatzzimmer für einen Herrn oder eine selbstständige solide Dame in der Leopoldstadt sammt Bedienung sofort zu verlassen. Adresse in der Exp. d. Bl. 4684

**An** der Sorokarer Haupt-strasse neben der Ottofy-schen Restauration sind 1800 Klaster Bau- u. Garten-grund in prachtvollster Lage billig zu verkaufen. Näheres bei Herrn M. Rotter Kleiderhandlung Deatgasse Nr. 10. 1-1 4737

**Damen!** Behördlich auto-risirtes erstes Unterrichts-Institut im Schnittz-er und Kleidermachen der Frau Josefine Lampe aus Bier-hawnergasse Nr. 16, Th. 11, 1. Stod. Dieselbe em-pfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterrichts im Maßnehmen, Schnittzeich-nen, Zuschneiden und An-ferntigen jeder Art Damen-leider auf Grundlage ihrer auf das Höchste ausgebil-deten französischen Lehr-systems welches bisher die günstigste Aufnahme und Anerkennung gefunden hat Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für maß-iges Honorar unterrichtet wenn selbe auch minder be-gabt sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde einen vollkommen regelrechten gut passenden Leibschchnitt anfertigen, auch Maßschin-nen wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten An-ferntigung übernommen. Schnitt-Verlauf jeder Art Auswärtige Fräulein werden in ganze Verpflegung angenommen. 1-6

**Ein** Wirthschafts-Geschäft auf gangbarem Posten sammt Gartenlot und Rest ist zu verkaufen. Zu erfragen Rombadgasse 2 beim Haus-meister. 1-3 4690

**Wichtig** für Damen. Es ist mir gelungen eine neue verbesserte 4. Auflage in der Zuschneidelkunst der art zu erleichtern, daß es Damen in der kürzesten Zeit auffassen können. Hunderts von Damen in der Mon-archie haben sich mittelst derselben ihre Existenz ge-gründet, daher ich meiner Unterricht aufs beste em-pfehle. Jeder meiner Schü-lerinnen ertheile ich gratis einen 1 monatlichen prak-tischen Unterrichts in An-ferntigen von Kleidern. Auch werden für nur 1 fl. 50 kr. Kleider zugeschnitten und zusammengeheftet. Josef Schwarz, Lehrer der Zu-schneide-Methode, Kerepe-serstrasse 69 im Borstädti-schen Sparta'ska Gebäude. 1-3 4750

## Inserate.

### Weltausstellungs-Sprachen

schnell zu erlernen.

<b>Englisch.</b> Neu entdeckte englische Sprach-Quelle, leicht verständliche An-leitung, die englische Sprache ohne Lehrer in acht Tagen zu erlernen. Von Edw. Ride 4. Aufl. 36 kr. Mit Post 50 kr.	<b>Polnisch.</b> Der schnell lebende Pole, neue Methode, die Polnische Sprache in fünfzehn eingetheilten Lectio-nen gut lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von H. Trembecki. 2. Aufl. 36 kr. mit Post 50 kr. Polnische und deutsche Gespräche 36 kr.	<b>Serbisch.</b> Fröhlich'sche Leichen-Grann-mittel der serbischen Sprache, mit Gesprächen, Uebersetzungen, Aufgaben und Wörterammlung. 2. Aufl. 96 kr. Mit Post 1 fl. 20 kr.	<b>Russisch.</b> Gramm. mit der türkisch-osma-nischen Umgangssprache nebst Gesprächen, Aussprachen, Wortammlung, und Bezeich-nung der Aussprache. 2. Aufl. von Abbé Piquéré. 2 fl. 80 kr.
<b>Italien.</b> Neuer italienischer Trichter, um in acht Sectionen Itale-nisch gut lesen, schreiben, und sprechen zu können. Von L. Doretto. 8. Aufl. 36 kr. mit Post 50 kr.	<b>Ungarisch.</b> Schnell in 8 Tagen ein Kern-Tagar zu werden; bestehend in einer theoretisch-practischen Anleitung, die ungarische Sprache in acht eingetheilten Sectionen fertig lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Emericch Takacs. 4. Aufl. 36 kr. mit Post 50 kr. Ung. und deutsche Gespräch: 36 kr.	<b>Albanisch.</b> Theoretisch-practische Taschen-grammatik der romanischen oder albanischen Sprache. Mit Ge-sprächen, Aufgaben, Wörterbuch etc. 2. Aufl. von Th. Schö-nhaal. Preis 96 kr. mit Post 1 fl. 20 kr.	<b>Spanisch.</b> Vollständige theoretisch-pract. Grammatik der spanischen Sprache. Mit vielen Gesprächen, Uebersetzungen und Wortverzeichnis von R. Fröhlich und Macun. 3. Aufl. 1 fl. 60 kr.
<b>Französisch.</b> Neuer französischer Trichter, der sicher zum Ziele führende Anleitung, Französisch in zwölf Tagen vollkommen lesen, schrei-ben und sprechen zu lernen. Von Felicien Menard. 6. Aufl. 36 kr. mit Franco-Post 50 kr.	<b>Portugiesisch.</b> Kurzgefaßte tabellarisch bear-beitete Anleitung zur schnellen Erlernung der vier slavischen Haupt-sprachen. Ein Leit-faden, um in kurzer Zeit sich die böhmische, polnische, croatisch-serbische und russische Sprache vergleichsweise eigen zu machen. Mit Wortsammler und Ge-sprächen in 5 Sprachen Von E. A. Fröhlich und E. Pacovsky. 2. Aufl. 2 fl. 20 kr. mit Post 2 fl. 70 kr.	<b>Hebräisch.</b> H. Tarabetsky's voll-ständiges Lehrbuch der böhmischen Sprache für Dautsch. Mit praktischen Übungen, Lesestücken und Gesprächen, bear-beitet von Zdenko Kriz. 2. Aufl. 1872. nur 80 kr. mit Post 1 fl. 20 kr. Der kleine Czech ein unerschöpfbarer Schatz für die böhmische Sprache in vierzehn eingetheilten Lectio-nen ohne Lehrer gut lesen, schrei-ben und sprechen zu lernen. Mit Societätsübungen, Aufgaben, Les-übungen und Gespräch. 5. Aufl. 36 kr. mit Post 50 kr.	<b>Gräcisch.</b> Dr. Carlo Gardini's theoret.-pract. Grammatik der italienischen Sprache und Lite-ratur. Mit Aufgaben und Cres-pomathe. 1 fl. 60 kr.
<b>Spanisch.</b> Neuer spanischer Handlehrer gründliche Anweisung, die spanische Sprache in 13 Sectionen gut verstehen, schreiben und sprechen zu lernen. Von Cla-orarroyo. 2. Aufl. 36 kr. mit Franco-Post 50 kr.	<b>Hebräisch.</b> Practische Grammatik der neubabylonischen Sprache und Literatur. Von Prof. Russia des 2 Bände 2 fl. 40 kr.	<b>Gräcisch.</b> Practische Grammatik der neubabylonischen Sprache und Literatur. Von Prof. Russia des 2 Bände 2 fl. 40 kr.	<b>Gräcisch.</b> Practische Grammatik der neubabylonischen Sprache und Literatur. Von Prof. Russia des 2 Bände 2 fl. 40 kr.

Verträgtlich in Wien bei Albert A. Wenedikt, Volkowigplatz, sowie zu denselben Preisen in allen andern Buchhand-lungen des In- und Auslandes. — Mit Nachnahme wird nichts versendet. 1573

### Flechten.

Die auf dem ganzen Kon-tinent durch ihre große Heil-kräft bekannten Dr. Lovers-chen Heilmittel gegen nä-sende und trockene Flechten sind von jetzt an durch Un-terzeichneten zu beziehen. Hauptdepot in der Apotheke des Herrn Jos. Torök, Pest, Königsgasse Nr. 7. Preis 3 fl. in Silber. 304 1-1

### Geheime Krankheiten

werden binnen kürze-ster Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von einem gew. I. I. Militär- u. Zivil-Spital-arzt geheilt. 1288

Waitznerstrasse 8, rechte Stiege, 2. St. 10 Ordination: Von 7-9 Uhr Vor- und 12-4 Uhr Nach-mittags.

Das Honorar für die Behandlung ist 5 fl.

### Alle Gattungen Herren- und Knabenkleider

aus den modernsten und besten Stoffen neuester Façon sind zu haben zu staunend billigen Prei-sen bei

**Pressburger Vilmos, Königsgasse Nr. 18, im v. Jalic'schen Hause.**

von fl.

Frühjahrsanzug	14-30.
Jaquets	8-20.
Gebröde	9-18.
Ueberzieher	12-25.
Salonröde	14-24.
Beinkleider	4-10.
Gilets	2-8.
Schlarfröde	9-15.
Kinderanzüge	4-10.
Lufte-Röde	4-10.

Bestellungen nach Maß werden binnen 12 Stun-den zum selben Preise angefertigt.

Anfragen aus der Pro-vinz werden auf das Prompteste effectuirt.

1622 1-20